

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Postämter und die Auer-Tageblatt-Vertriebsstellen entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 33.

Anzeiger für das Erzgebirge

Anzeigerpreise für die Anzeigenblätter: 20 Pfennige für Anzeigen von 10 bis 20 Zeilen, 30 Pfennige für Anzeigen von 21 bis 30 Zeilen, 40 Pfennige für Anzeigen von 31 bis 40 Zeilen, 50 Pfennige für Anzeigen von 41 bis 50 Zeilen, 60 Pfennige für Anzeigen von 51 bis 60 Zeilen, 70 Pfennige für Anzeigen von 61 bis 70 Zeilen, 80 Pfennige für Anzeigen von 71 bis 80 Zeilen, 90 Pfennige für Anzeigen von 81 bis 90 Zeilen, 1,00 Pfennig für Anzeigen von 91 bis 100 Zeilen.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 101

Sonntag, den 1. Mai 1927

22. Jahrgang

Deutschland im Absterben?

Antimalthusianismus in der Weltwirtschaftlichen Vereinigung.

Berlin, 28. April. Auf einem Vortragsabend der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft sprach der Präsident des preussischen Statistischen Landesamtes, Dr. Saenger, über das Bevölkerungsproblem. Einleitend bedauerte der Vortragende, daß das Problem auf den bisherigen Wirtschaftskonferenzen so wenig beachtet worden sei. Er verbreitete sich sodann über den Geburtenrückgang, der bereits vor dem Kriege als eine große weltwirtschaftliche Gefahr angesehen worden sei. Der Rückgang habe auch nach dem Kriege angehalten, während die Schulungsferbertigkeit erfreulicherweise zurückgegangen sei. Des Weiteren setzte sich Dr. Saenger mit der Theorie von Malthus und den verschiedenen Theorien über die Ernährungsfähigkeit der Welt, die von Volkswirten auf 5,7 bis 8 Milliarden Menschen geschätzt wird, auseinander. Danach sei, was die Nahrungsvorsorgung anbelange, keine Schwierigkeit in der weltwirtschaftlichen Entwicklung zu erblicken. Der Redner schloß sich dem Einfluß der biologischen, technologischen, der soziologischen und der psychologischen Momente, nach der Einteilung von Sombart, auf die Bevölkerungspolitik.

Im zweiten Teile seines Vortrages beschäftigte sich Dr. Saenger mit dem Bevölkerungsproblem in Deutschland. Infolge der augenblicklichen starken Ueberbevölkerung und der ungeheuren Arbeitslosigkeit sei die bevölkerungspolitische Lage Deutschlands außerordentlich ungünstig. An Hand von statistischem Material und zahlreichen Beispielen kam der Redner zu dem Schluß, daß Deutschland sich auf dem Wege des langsamen Absterbens befinde. Wege zur Abhilfe seien in der Schaffung einer Jugendbevölkerung, die nur durch Volksvermehrung möglich sei, durch eine erweiterte Siedlungspolitik, insbesondere in Ostdeutschland, durch Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und eine gesunde Lohn- und Gehaltspolitik gegeben. Der Redner schloß damit, daß er sein Bedauern darüber ausdrückte, daß auch auf der kommenden Weltwirtschaftskonferenz das Bevölkerungsproblem nicht behandelt würde. Hier hätte Deutschland Gelegenheit gehabt, seine außerordentlich schwierige bevölkerungspolitische Lage den anderen Vätern zu unterbreiten.

Die Staatliche Zukunft Deutschlands.

Von Dr. Kütz, M. d. R.

Es war eine mutige Tat, daß die Deutsche Demokratische Partei auf ihrem Parteitag in Hamburg die Frage der künftigen Gestaltung Deutschlands vor der politischen Öffentlichkeit eingehend erörterte. Das Problem birgt so ungeheure Schwierigkeiten, daß auf Seiten der meisten Parteien die Neigung besteht, es als noch weniger tangere zu behandeln, obwohl jeder Politiker mit einiger Aufrichtigkeit vor sich selber bekennen muß, daß der heutige Zustand schlechthin eine Unmöglichkeit ist. Ein deutsches Reich mit 2000 Parlamentariern, mit 60 Ministern und mit „eigenstaatlichen“ Ländern von der Bevölkerungsziffer einer Kleinstadt läuft Gefahr, dem Fluge weltgeschichtlicher Väterlichkeit anheim zu fallen. Unsere Kinder werden uns dereinst nicht verzeihen, daß wir eine solche staatsorganisatorische Greuel so lange gebuldet haben.

Welch ungeheures Verdienst hätte sich die sogenannte Revolution des Jahres 1918 um die deutsche Zukunft erworben können, wenn sie den historischen Augenblick erkannt hätte! Der deutsche Einheitsstaat war für sie keine tragende Idee. Wenn sie ein großer geschichtlicher Moment verpaßt worden ist, so ist es damals geschehen. Die Wenigen, die, wie Hugo Preuß, das Gebot der Stunde erkannten, blieben Prediger in der Wüste, und es wäre außerordentlich interessant, nachträglich sich einmal die Namen derer zu vergegenwärtigen, die dem von Preuß propagierten Gedanken des Einheitsstaates gegenüber ihre föderalistische und partikularistische Einstellung bekundeten. Mancher würde heute bescheldener vom „Einheitsstaat“ sprechen. Es mögen bei einzelnen Personen damals unsichere Motive mitgewirkt haben: das Lieben am einzelstaatlichen Amt, die Sucht, im einzelstaatlichen Parlament die maßgebende Stellung zu behaupten — der letzte Grund lag tiefer. Die Vorstellung des Einzelnen war mit dem, was in den Staaten an politischer, wirtschaftlicher und kultureller Eigenart in der Vergangenheit entwickelt worden war, so eng verbunden, daß man sich auch in der Revolution von ihm nicht trennen wollte. Ein zweites kam hinzu. Das deutsche Kaiserreich hatte die deutsche Leistungskraft auf vielen Gebieten zu einem Höchstmaß gesteigert — zu einer deutschen Nation hatte es das deutsche Volk nicht entwickelt. Dynastische Fesseln lähmten hier das Vorwärtsschreiten. Es wäre unwahrscheinlich, wenn man leugnen wollte, daß auch manche Fürstenhäuser vor allem in der kulturellen Entwicklung eine glückliche und dankenswerte Rolle gespielt haben, aber das gewollte Ausgehen in die gesamtdeutsche und deutsch-nationale Entwicklung fehlte. Und wenn das deutsche Reich der Kaiserzeit, obwohl es verfassungsmäßig nur ein Fürstentum war, darüber hinaus Umsätze zu einem gesamtdeutschen Empfinden und Handeln brachte, so nur deswegen, weil Bismarck dem demokratischen Gedanken in dem Reichstag als gemeinsamer Volksvertretung eine starke Konzession machte. Im übrigen beruhte das deutsche Kaiserreich auf dynastischer Tradition und bundesfürstlicher Souveränität.

Diese Struktur des Bismarckschen Reiches wurde von der Revolution innerlich durch Beseitigung der Fürsten ausgehöhlt. Dadurch, daß gleichzeitig die Personalunion zwischen Preußen und dem Reich verloren ging, brach ein weiterer Grundpfeiler. Gleichwohl versuchte die Revolution, die innerstaatliche Struktur des deutschen Reiches der Bismarckschen Epoche zu übernehmen, und so haben wir den heutigen Zustand bekommen. Die Entwicklung drängt nach Neugestaltung, aber was in der Revolution mißglückt hätte durchgeföhrt werden können, wird jetzt zu einem ungeheuer schwierigen staatsorganisatorischen und staatspolitischen Problem.

Gleichviel, ob man Unitarier oder Föderalist ist, man wird das eine als programmatisch richtig anerkennen müssen: in dem deutschen Reich der Gegenwart und Zukunft müssen die Staaten verschwinden, deren Eigenstaatlichkeit nur auf dynastischer Tradition und nicht auf innerer staatlicher Lebenskraft beruht. Des Weiteren wird als Entwicklungstendenz die Notwendigkeit von seiner Seite bestritten werden können, die Leistungskraft des deutschen Reiches auf politischem und wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete bis zum erreichbaren Höchstmaß zu steigern. Das ist nur möglich durch eine starke Zusammenfassung von Gesetzgebung und Regierung beim Reich in allen reichswichtigen Angelegenheiten, unter Dezentralisierung der Verwaltung in regionalen und ausführungsmäßigen Angelegenheiten. Und ein Drittes liegt schließlich klar zutage: mindestens ebenso wichtig wie das Problem des Einheitsstaates ist das des Einheitsvolkes. Nur der deutsche Staat wird zur höchsten Leistungskraft emporkommen, den die Ausbeutung

Endgültige Beseitigung des russisch-schweizerischen Konflikts

Die Sowjets gehen nach Genf.

Moskau, 29. April. Aus gut informierten Kreisen erzählt der Vertreter der „Rossischen Zeitung“, daß Rußland entschlossen ist, sich an der Genfer Wirtschaftskonferenz zu beteiligen, und zwar nicht nur als Beobachter, sondern als ordentlicher Teilnehmer. Die russische Delegation wird nicht von Litwinow, sondern von wirtschaftlichen Sachverständigen geleitet werden.

Moskau, 29. April. Die Sowjetregierung ernannte heute die Mitglieder der russischen Kommission für die internationale Weltwirtschaftskonferenz. Zum Vorsitzenden wurde Ossiki, zu Mitgliedern Sokolnikow, Ghintschik und Wepfe ernannt. Der Kommission sind fünf Sachverständige beigegeben. Sekretär der Kommission ist Stein.

Paris, 29. April. Der Beschluß der russischen Regierung, an der Weltwirtschaftskonferenz teilzunehmen, wird in Frankreich als Symptom für eine bevorstehende

Wendung in der internationalen Politik Rußlands mit Genugtuung verzeichnet. Man glaubt hier bestimmt, Anhaltspunkte dafür zu haben, daß die Sowjetregierung eine gründliche Modifikation ihrer Haltung zum Völkerbunde vorbereite. So will der „Temps“ wissen, daß in Moskau bereits die Absicht besteht, auch zu der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, die ja im Herbst ihre Beratungen wieder aufnehmen soll, einen Vertreter zu entsenden, und daß man darüber hinaus in den führenden Sowjetkreisen bereits in Erwägungen darüber eingetreten sei, Rußland zunächst durch einen „Beobachter“ ständig in Genf vertreten zu lassen.

Hughes über die Abrüstungsfrage.

New York, 29. April. In seiner Rede auf der Jahresversammlung der American Society for International Law führte der frühere Staatssekretär Hughes, der bekanntlich die Vereinigten Staaten auf der Flottenabrüstungskonferenz vertrat, aus, daß kaum eine günstigere Zeit für die Beschränkung der Rüstungen zu erwarten sei als die gegenwärtige. Die Genfer Diskussionen müßten daran verzweifeln, eine weltumfassende Rüstungsbeschränkung für alle Völker und Waffengattungen zu erreichen. Aber wie Wunten mit der Erfahrung der letzten Jahrzehnte vor Augen Staatsmänner die gegenwärtige Gelegenheit zur Abrüstung vorbegehen lassen? Die Beschränkung der deutschen Wehrmacht durch den Versailler Vertrag sollte nach der Erklärung der Mächte der Beginn einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung sein und der Vertrag von Locarno habe die Grundlagen der Sicherheit geliefert. Es sei kaum zu erkennen, auf welchem anderen Wege eine solche Sicherheit geliefert werden solle. Die erhoffte Verständigung der drei Mächte Amerika, England und Japan über die Beschränkung sollte anderen Mächten als Beispiel dienen.

Einen untrüglichen Beweis für die Bestimmung der Sowjetmacht gegenüber dem Völkerbunde sieht das Blatt in der Tatsache, daß die russische Regierung die von der Schweiz angebotene Benützung für die Ermordung ihres Botschafters, die sie noch im vorigen Jahre als ungenügend auf entschiedenste zurückgewiesen habe, jetzt unverändert angenommen hat. Dieser Umfall sei nur aus dem Wunsche Moskaus heraus zu erklären, sich nicht länger selbst aus der Diskussion der großen internationalen Probleme, deren Schwegelgewicht sich mehr und mehr nach Genf verschiebt, auszuschließen.

„Iswestija“ über die Teilnahme Rußlands an der Weltwirtschaftskonferenz.

Moskau, 29. April. „Iswestija“ schreiben: Der Beschluß der Sowjetregierung, ungeachtet der ungewöhnlichen Mittelungsweise des Völkerbundes durch einen Anschlag im Völkerbundsgebäude, an der Internationalen Weltwirtschaftskonferenz teilzunehmen, ist der beste Beweis von der Sinnlosigkeit der Behauptungen, daß die Sowjetregierung angeblich eine Selbstisolation anstrebt und die Verurteilung auf den Sowjet-schweizerischen Konflikt als diplomatischen Vorwand für die Verweigerung einer Teilnahme an den europäischen Konferenzen benutzt hat. Der Entschluß der Sowjetregierung bedeutet nicht, daß die Sowjetunion optimistische Hoffnungen auf die Konferenz setzt, von deren Programm die wirklichen Ursachen der schweren Krise der Weltwirtschaft ausgeschlossen sind. Die Teilnahme der Sowjetunion an der Konferenz darf nicht als Möglichkeit irgendwelcher Veränderungen des Außenhandelsmonopolsystems ausgelegt werden. Die Sowjetunion strebt die Entwicklung von Wirtschaftsbeziehungen zu den kapitalistischen Staaten an, was nur bei unbedingter Aufrechterhaltung des unverrückbaren Außenhandelsmonopols möglich ist.

Holländisch-belgische Verhandlungen über die Platzwischenfälle.

Amsterdam, 29. April. Nach dem „Algemeen Handelsblad“ stattete gestern der niederländische Gesandte in Brüssel dem belgischen Außenminister einen Besuch ab, wobei u. a. die letzten Zwischenfälle in Hollandisch-Limburg zur Sprache kamen und dem Gesandten versichert wurde, daß die belgische Regierung etwaige neue Zwischenfälle soweit wie möglich verhindern wolle.

Gemeindevahlen im Memelgebiet.

Memel, 29. April. Im Memelgebiet haben gestern die Gemeindevahlen stattgefunden. Die Wahlbeteiligung war geringer als im Jahre 1924. Das Ergebnis der Wahlen in der Stadt Memel zeigt ein Anwachsen der kommunistischen Mandate von 6 auf 10 und einen Rückgang der sozialdemokratischen Sitze von 18 auf 5. Die neue linkssozialistische Liste errang drei Sitze. Bei den bürgerlichen Parteien einschließlich der Nationaltauer sind keine Verschiebungen im bisherigen Bestand eingetreten.

eines deutschen Einheitsvolkes, einer deutschen Nation ist.

Wir haben in der deutschen Geschichte bisher nur zweimal Ansätze einer Entwicklung zur deutschen Nation gehabt. Das eine Mal in den Freiheitskriegen. Da blieb als positiver Gewinn der deutsche Vaterlandsgedanke zurück. Umsonst fragte bis dahin der Deutsche: was ist des Deutschen Vaterland? Die Freiheitskriege gaben die Antwort darauf. Aber der deutsche Vaterlandsgedanke hatte damals noch keine staatsbildende Kraft. Dynastische Rücksichten waren stärker als er. Erst über 1848 hinweg brachte 1871 eine Verwirklichung des deutschen Staats- und Reichsgedankens, aber auch jetzt noch beschränkt durch dynastische Hemmungen. Seit 1918 sind sie gefallen. Und nun ist die Bahn frei für die Entwicklung, an deren Ende wir zum deutschen Vaterland und zum Deutschen Reich sich die deutsche Nation gefellen sehen. Wir sahen in den Augusttagen des Jahres 1914 das zweite Mal in der Geschichte das beginnende Werden zur Nation vor uns. Ein grausames Schicksal hinderte die Vollenendung. Das darf uns nicht dazu führen, das Ziel aus dem Auge zu verlieren: die Erziehung der Deutschen zur deutschen Nation. Ohne deutsche Nation kein deutscher Einheitsstaat!

Abmarsch zweier französischer Schwadronen aus Saarlouis.

Saarbrücken, 29. April. In der Nacht zum Montag ist, wie erst heute bekannt wird, über die Hälfte des in Saarlouis garnisonierten französischen Dragonerregimentes, bisher in Stärke von zwei Schwadronen, nach ihrer neuen Garnison St. Nivoit abgerückt. Die restlichen zwei Schwadronen werden am 30. April folgen. Der Abzug erfolgte, um die durch Verlegung französischer Truppenteile aus Lothringen nach Saarbrücken entstandene Lücke in der Lothringener Garnison wieder auszufüllen. Das in Saarbrücken garnisonierte 153. Infanterieregiment bleibt vorläufig noch hier, da der vom Völkerverbund für den Abzug festgesetzte Termin der französischen Saarlouistruppen der 12. Juni, (nicht der 30. April) ist. Über die Bildung des 800 Mann starken Bataillons ist noch nichts bekannt; er dürfte ebenfalls erst am 12. Juni in Tätigkeit treten.

Die Hamburgische Bürgerschaft gegen die Finanzpolitik des Reiches.

Hamburg, 29. April. Die Hamburgische Bürgerschaft nahm heute eine sozialdemokratische Entschlie- lung an, die gegen die Finanzpolitik des Reiches schärfsten Widerspruch erhebt und die Erwartung ausdrückt, daß die Reichsregierung bei der endgültigen Regelung des Finanzausgleiches zu einem allen Vändern gerecht werdenden Ausgleich komme. Insbesondere erblickt die Entschlie- lung in der Annahme der Venderung der Bier- steuer im Reichstag mit einfacher Mehrheit eine Ver- leugung der Verfassung, weil die Abänderung des Ge- setzes nur mit einer für Verfassungsänderungen vor- geschriebenen Mehrheit erfolgen dürfte. Der Senat wird ersucht, diese Entschlie- lung der Reichsregierung zu übermitteln.

Einschränkung der Krisenfürsorge für Erwerbslose.

Berlin, 29. April. In einem Teil der Presse wird die Befürchtung ausgesprochen, die Reichsregie- rung plane einen allgemeinen überstürzten Abbau der Krisenfürsorge für Erwerbslose. Diese Befürchtung ist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, grundlos. Die Vorlage, die der Reichsarbeitsminister auf Grund der im Gehege über eine Krisenfürsorge enthaltenen Er- mächtigung dem Reichsrat unterbreitet hat, sieht ledig- lich vor, daß von der Krisenfürsorge künftig bestimmte Berufe ausgenommen werden sollen, in denen sich der Arbeitsmarkt günstig entwickelt hat. Nach den statisti- schen Feststellungen beträgt die Zahl der Angehörigen derjenigen Berufe, die aus der Krisenfürsorge aussein- den müßten, nur etwa 8 v. H. der gesamten Krisen- unterstützten.

Aus dem „Reichsanzeiger“.

Berlin, 29. April. In der heutigen Nummer des „Reichsanzeigers“ ist der Wortlaut der Ausfüh- rungsbestimmungen zu § 9 der Verordnung über die Arbeitszeit und der Ergänzung der Ausführungsbe- stimmungen vom 17. April 1924 zur Verordnung über die Arbeitszeit veröffentlicht. Ferner liegt dem „Reichs- anzeiger“ eine Bekanntmachung über die Festsetzung von Steuerkursen für die Feststellung der Einheitswerte auf dem Beginn des 1. Januar 1927 bei.

Ministerfahrt durch das Hochwassergebiet.

Am Freitag unternahm Reichsverkehrsminister Dr. Koch und Reichsernährungsminister Schiele eine Reise durch das Uberschwemmungsgebiet der Havel und Elbe. Die Fahrt führte von Rathenow nach Witten- berge und gab ein anschauliches Bild von der Verwüs- tung durch das Hochwasser. Im Kreise Westhavelland hat die Havel 40 000 Hektar, in der Provinz die Elbe 12 000 Hektar übersutet. Besonders groß ist der Hoch- wasserschaden in den Gebieten der unteren Havel. Im Mittelpunkt des Interesses stand während der Fahrt die Aussprache über die Regulierung der Havel und Elbe, die nach Bildung des Elbe-Hilfskomitees von den Interessenten mit Nachdruck gefordert wird. Reichsver- kehrsminister Koch besichtigte bei Wittenberge auch das Uberschwemmungsgebiet der Carkhane und der Stepe- nitz und nahm bei dieser Gelegenheit das Wort. Er führte, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, u. a. aus, daß man im Ministerium die Notwendigkeit der Regulierung der Havel überall anerkannt habe, und daß man sich über die Notwendigkeit klar sei, das Projekt der Ver- legerung der Havelmündung mit großer Eile fertigzustellen.

25 Jahre Berliner Handelskammer.

Berlin, 29. April. Unter Teilnahme von etwa 400 geladenen Gästen veranstaltete heute nachmittag die Industrie- und Handelskammer Berlin eine Festigung anlässlich ihres 25jährigen Bestehens in der Aula der Handelshochschule Berlin. Der Präsident der Kammer, Franz von Mendelssohn, hielt die Begrüßungsansprache, in der er zugleich allen Mitarbeitern wärmsten Dank für den Eifer aussprach, mit dem sie der deutschen Wirt- schaft gebient hätten.

Als nächster Redner schilderte der Vizepräsident der Kammer, Geheimrat Kommerzienrat Dr. Konrad von Borst, die enge Verflechtung von Wirtschaft und Staat, die sich in der Arbeit der Industrie- und Handels- kammer zeige.

Die Glückwünsche der deutschen Reichs- und der preussischen Staatsregierung überbrachte der preussische Handelsminister Dr. Schreiber. Dieser wies darauf hin, daß sich gegenwärtig auf verschiedenen Wirtschaftsgel- benden neues Leben und neuer Glaube an eine allmäh- liche Befundung unserer Verhältnisse zeige, und schloß mit dem Wunsche, daß es der Kammer gelingen möge, Kraftvoll dazu beizutragen, daß das, was heute noch Hoffnung sei, in naher Zukunft Gewissheit werde.

Reichsbahnpräsident Dr. Schacht überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Reichsbahndirektoriums. Reichsbahnpräsident Dr. Dörpmüller sprach im Namen der Deutschen Reichsbahngesellschaft den Dank für das treue Zusammenarbeiten aus. Oberbürgermeister Dr. Böhm brachte die Glückwünsche der Stadt Berlin dar. Geheimrat Meyer begrüßte die Kammer im Namen des Industrie- und Handelstages. Es folgten noch Begrü- ßungsansprachen des Präsidenten der Landwirtschafts- kammer, von Lypen, des Direktors der Handelshochschule, Wegener, des Generaldirektors Ansel für kaufmännische Schulen, sowie die Staatssekretärs Meyer für die obere Beamtenchaft.

Dr. Külz über die deutschen Beamten im Gegenwartsstaat.

Düsseldorf, 29. April. In einer Festigung des diesjährigen Lehrganges der Niederrheinischen Ver- waltungsakademie hielt Dr. Külz einen programmatis- chen Vortrag über das Thema „Der deutsche Beamte im Gegenwartsstaat“. Der Vortragende entwickelte das Verhältnis des Beamten zum Staate, das Problem Be- amtentum und Wirtschaft und die Fragen der Beamten- bildung. Er betonte u. a., daß das Berufsbeamtentum auch im Volksstaat eine Staatsnotwendigkeit sei. Nicht Abbau des Berufsbeamtentums, sondern Festigung, Modernisierung und Stärkung der Leistungsfähigkeit seien die Forderungen des Gegenwartsstaates hinsichtlich des Beamtentums. Das Allgemeinwohl erfordere, daß beide Energiezentren unseres Gemeinheitslebens, die in der Beamtenchaft und der Wirtschaft gegeben sind, in starker Leistungskraft dem Volksganzen nutzbar sind. Das letzte Ziel sei eine in sich gefestigte, in ihrer Steu- lung gesicherte und geehrte Beamtenchaft als lebens- wichtiges Glied eines freien und unabhängigen Volkes, als eine starke Säule des Staates, mit dem sie sich und fällt.

Vorläufig keine gesetzliche Auslegung des Artikels 48.

Berlin, 29. April. Gegenüber Rettungsmeldun- gen, daß demnächst eine gesetzliche Auslegung des Ar- tikels 48 zu erwarten sei, erfahren die Wähler, daß im Reichsinnenministerium noch keine Entschlie- sungen dar- über gefaßt seien und daß dies auch für die nächste Zeit nicht wahrscheinlich sei.

Störung einer deutschen Feier.

Kattowitz, 29. April. Aus Ruda wird gemel- det, daß während einer Dienstjubiläumfeier des Leiters einer deutschen Minderheitenschule, Rektor Zeitner, von einer Reihe von Personen auf die Fenster des Versam- lungssaumes ein Bombardement mit Stegelnsteinen er- öffnet wurde. Einige der Festteilnehmer wurden leicht verletzt. Die Polizei griff ein und führte die Täter ab. Unter diesen befand sich auch der durch seinen Ausbruch aus dem Gleiwitzer Gefängnis bekannt gewor- dene Schwerverbrecher Pascher.

Eine Rede Lord Balfours auf einem englisch-amerikanischen Diner.

London, 29. April. Auf einem gestern abend unter Vorsitz von Lord Reading veranstalteten englisch- amerikanischen Diner, auf dem Lord Balfour und der amerikanische Botschafter die Hauptgäste waren, hielt Balfour eine Rede, in der er auf seine erste Mission nach den Vereinigten Staaten Bezug nehmend sagte: Damals hatte der Unterseebootkrieg seinen Höhepunkt erreicht. Das ist der einzig schwache Punkt in der all- ertesten Klüftung gewesen. Es war damals keineswegs klar, daß der Krieg gewonnen werden könne nicht auf den Schlachtfeldern, sondern durch Unterseeboote. Diese Drohung zu überwinden, ist der Hauptzweck meiner Mission gewesen. Auf die Abrüstungsfrage Bezug nehmend, sagte Lord Balfour, wenn in dieser Frage auch noch viel zu tun übrig sei, so habe die Washingtoner Konferenz im Jahre 1922 tatsächlich mehr erreicht als irgendwo anders seit dem Kriege zur Verwirklichung dieses großen internationalen Ideals erreicht worden sei. Schließlich sprach sich Lord Balfour gegen ein eng- lisch-amerikanisches Bündnis aus, da dieses nicht die Art sei, durch die wahres Zusammenwirken zwischen Völkern wie dem amerikanischen und dem des britischen Reiches erzielt werden könne.

Prozeß Wiking-Olympia.

Leipzig, 29. April. Zu Beginn der heutigen Verhandlung des Prozesses Wiking-Olympia gab Kap- itän a. D. Ehrhardt eine längere Erklärung ab, in der es heißt: Ministerialrat Schönner hat sich als Verfasser der Denkschrift des preussischen Ministers des Innern bekannt. Er ist also für die darin enthaltenen verleumderischen Behauptungen bezüglich meiner ange- klagten erweisen Instiftung zum Meineid verantwortlich. Ministerialrat Schönner hat weiter behauptet, es liege ein Geständnis vor mir dafür vor, daß ich einen Meineid und Beihilfe zum Meineid geleistet habe. Ein sol- ches Geständnis habe ich nie abgelegt, sondern genau das Gegenteil erklärt. Zusammenfassend stelle ich fest, daß Ministerialrat Schönner meine Glaubwürdigkeit durch Aufstellung unrichtiger Behauptungen zu erschüttern versucht. — Ministerialrat Schönner erklärte hierzu: Was die Frage des Meineides betrifft, so halte ich die Behauptung aufrecht, daß der Kapitän sowohl einen Meineid wie Beihilfe zum Meineid (der Prinzessin Hohenlohe) geleistet hat.

Das Verbot gegen Wiking bestätigt — gegen Olympia aufgehoben.

Leipzig, 30. April. In Sachen Wiking-Olympia wurde heute vormittag 11.15 Uhr der Beschluß des Staatsgerichtshofes verkündet. Unter Aufhebung des Beschlusses des Kleinen Staatsgerichtshofes vom 13. 10. 1926 wird die Verhängung des preussischen Ministers des Innern vom 12. 6. 1926, durch die das Verbot des „Wiking“ ausgesprochen wird, bestätigt. Dagegen wird der das Verbot aufhebende Beschluß des Gerichts- hofes vom 13. 10. 1926 in Bezug auf den Bund „Olympia“ bestätigt. Die Kosten des Verfahrens wer- den für „Wiking“ dem Bund, für „Olympia“ der preu- ssischen Staatskasse auferlegt.

Referendar Friedrich zum „Wiking“-Prozess nicht zugelassen.

Referendar Friedrich, der im Wiking-Olympia-Prozess eine Rolle spielte, sollte gestern sein Abfertigungsgesuchen einbringen. Er ist jetzt als Referendar in Naumburg an der Saale beschäftigt. Das preussische Justizministerium hat ihm gestern mitteilen lassen, daß er zum Abfertigungsgesuchen nicht zu- gelassen ist.

Wie Hölle starb.

Das Urteil gegen Dr. Thiele.

Berlin, 29. April. Vor dem Disziplinardhof war ein Disziplinerverfahren gegen den Gerichtsarzt Dr. Thiele anhängig gemacht, da gegen ihn Vorwürfe bei der Behandlung des ehemaligen Reichspostministers Dr. Hölle und sonstiger Patienten im Untersuchungsgefäng- nis erhoben wurden. Nach mehrwöchiger Verhandlung ist, wie der Amtliche Preussische Pressebericht mittelt, heute folgendes Urteil ausgesprochen worden: Der an- geklagte Strafanstalts-Medizinalrat Dr. Thiele wird wegen Mißhandlung mit Beförderung in ein anderes Amt von gleichen Range mit Verminderung des Dienst- einkommens um 10 Prozent auf die Dauer von drei Jahren bestraft.

Boycott gegen Autonomie in Elsass.

Die autonomistische „Elsassburger Volksstimme“ meinet, daß der Direktor der indirekten Steuern, dem auch die Verwaltung des staatlichen Tabakmonopols unter- steht den Kleinen Tabakhändlern auf dem Lande, die gleichzeitig Zeitungen verkaufen, mit der Entziehung des Tabakhandels gedroht hat, wenn sie nicht den Ver- trieb der Volksstimme einstellen.

Die französischen Gewerkschaften gegen die neuen Militärgefesse.

Paris, 29. April. In einer längeren Entschlie- lung nimmt der Verwaltungsratsrat des Allgemeinen Arbeiter- verbandes (C. G. T.) Stellung gegen die neuen Militärgefesse. Er erklärt, diese nicht annehmen zu können, da sie in den schwersten Zeiten die Arbeiterklasse und ihre Organisationen materiell und geistig der unbefchränkten Militärautorität unterwerfen würden.

Berufung des Danziger Senats gegen eine Entscheidung des Völkerverbunds-Kommissars.

Danzig, 29. April. Der Senat hat beschlossen, gegen die Entscheidung des Völkerverbunds-Kommissars vom 8. April 1927 betreffend die Justizbarkeit der Dan- ziger Gerichte zur Entscheidung über den von den Eisen- bahnbeamten gegen den polnischen Eisenbahnfiskus an- hängig gemachten Prozeß Berufung einzulegen.

Amerikas Politik gegenüber Söndchina.

Washington, 29. April. In politischen Krei- sen verlautet, daß die Vereinigten Staaten weder eine englische Truppenevakuierung gegen die Kantonesen un- terstützen werden, noch Tschens Vorschlag annehmen, die Untersuchung der Schuldfrage an den Rankinger Zwit- schensfällen einer gemischten Kommission zu unterbrei- ten. Das Staatsdepartement lehne es ab, zu den von Don- doner Meldungen, wonach England eine Teilung Chinas durch eine Jangtseblöde durchführe, falls es keine Ge- nugtuung erhalte, Stellung zu nehmen.

Die Kantonregierung und Sowjetrußland.

Paris, 29. April. Der Sonderberichterstatter des „Journal“ hatte in Kanton mit Waihu, einem Mitarbeiter des Außenministers Tschen, eine Unterredung, in der dieser die Nachricht von dem Einfluß Sowjetrußlands auf die Kantonregierung als übertrie- ben hinstellt. Sowjetrußland habe militärische Instru- menten geliefert. Hätte man solche von Frankreich er- beten, so wäre man wahrscheinlich auf eine Ablehnung gestoßen. Waihu forderte in der Unterredung Frank- reich auf, dem jungen China Vertrauen zu schenken und ihm Zeit zu lassen, sich durchzusetzen.

Amtliche Anzeigen.

Im Handelsregister ist eingetragen worden:

- 1. Am 26. April 1927 auf Blatt 480, die Firma F. W. Gantenberg, Aktiengesellschaft, in Aue betr.: Die Firma lautet künftig: Wäschereibetriebe Aktiengesellschaft. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der § 1 des Gesellschaftsvertrages vom 28. September 1912 ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 23. März 1927 laut Notariatsprotokolls von demselben Tage abgeändert worden. Die Vorstandsmitglieder Kaufmann Friedrich Wilhelm Gantenberg und Stadtrat a. D. Carl Joppf, beide in Aue, sind ausgeschieden. Zum Liquidator ist bestellt der Stadtrat a. D. Carl Joppf in Aue. Die Prokura a) des Kaufmanns Curt Semmt in Düsseldorf, b) des Kaufmanns Johannes Wehborn in Aue, c) des Kaufmanns Max Jling in Aue ist erloschen.
2. Am 28. April 1927 auf Blatt 606, die Firma F. W. Gantenberg in Aue. Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Gantenberg in Aue ist Inhaber. Prokura ist erteilt dem Stadtrat a. D. Carl Joppf in Aue. Er ist zur Veräußerung und Belastung von Grundstücken ermächtigt. Prokura ist erteilt a) dem Kaufmann Curt Semmt in Düsseldorf, b) dem Kaufmann Johannes Wehborn in Aue, c) dem Kaufmann Max Jling in Aue. Jeder von ihnen darf die Firma nur in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen vertreten. Angegebener Geschäftszweig: Herstellung und Absatz von Herrenwäsche und sonstiger ähnlicher Erzeugnisse.

Amtsgericht Aue, den 30. April 1927.

Feuermelde- und Alarmeinrichtung betr.

Am 1. Mai 1927 wird die von uns zur schnellen Meldung von ausgebrochenen Schadensfeuern und deren Bekämpfung geschaffene elektrische Melde- und Alarmeinrichtung in Betrieb genommen. Es sind im Stadtgebiet folgende Feuermeldestellen errichtet worden:

- 1. Markt, am Kastanienbaum,
2. am Gebäude der Commerz- und Privatbank (Muldenseite),
3. Schneeberger Straße, Ecke Arndtstraße, am Hause Schneeberger Straße 64,
4. Schwarzenberger Straße, am Gebäude Mozartstraße 2, am Eingange des Ladens des Fleischermeisters Sonntag, am Hause Weittinerstraße 80,
5. Wehnerstraße, am Fabrikgebäude der Firma Riobt u. Mildner,
6. Lindenstraße, am Hause des Restaurants „Linde“,
7. Blaufarbenwerk, Stadtteil Niederspangenberg, altes Schuhhaus Nr. 3,
8. Reichstraße, Ecke Wasserstraße, am Restaurant „Volkshaus“,
9. Bergfreiheit, am Hause Nr. 20,
10. am Eichert, Eingang zum Weidmannsweg am Weibauerischen Gartengrund.

Wicht in Aue ein Schadenfeuer aus, so meldet dies sofort eine zuverlässige Person dem nächst gelegenen Feuermelder der Polizeiwache. Die Meldung erfolgt in der Art, daß die Glasglocke des Feuermelders eingeschlagen wird und daß darnach etwa 5 Sekunden lang auf den schwarzen Knopf des Melders gedrückt wird. Die Polizeiwache ihrerseits alarmiert sogleich die Feuerwehr. Es ist unbedingt nötig, daß diejenige Person, die den Melder in Bewegung gesetzt hat, so lange am Melder wartet, bis ein Polizeibeamter sich dort einfindet, damit letzterem der Ort und der Umfang des Feuers mitgeteilt werden kann.

Wir erbitten von unserer Wohnerschaft den Schutz der Anlage, die im Interesse der Feuersicherheit der ganzen Stadt geschaffen worden ist.

Nachdrücklich Benützung der Meldeeinrichtung wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet, soweit nicht nach dem Reichsstrafgesetzbuche schwerere Strafen verwirklicht werden.

Aue, den 29. April 1927. Der Rat der Stadt. — Feuerlöschamt.

Für unser Säuglingsheim suchen wir eine lernende Helferin

zu sofortigem Antritte. Bevorzugt werden über 18 Jahre alte Mädchen, die sich als Säuglingschwester ausbilden wollen. Angebote, die auch die Höhe der Vergütung enthalten sollen, werden spätestens bis zum 6. Mai 1927 erbeten.

Aue, 29. April 1927. Der Rat der Stadt. Personalamt.

Aue. Erstimpfungen.

Die unentgeltlichen öffentlichen Erstimpfungen werden in diesem Jahre in der Turnhalle der 2. Bürgerschule am Ernst-Wehner-Platz vorgenommen am

- Montag, den 2. Mai 1927 für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben A—F,
Dienstag, den 3. Mai 1927 für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben G—J,
Mittwoch, den 4. Mai 1927 für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben K—M,
Donnerstag, den 5. Mai 1927 für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben N—S,
Freitag, den 6. Mai 1927 für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben T—Z,
Sonntag, den 7. Mai 1927 für die Kinder mit den Anfangsbuchstaben U—B.

Die Nachschau findet für die Impflinge vom

- 2. Mai am 9. Mai 1927,
3. Mai am 10. Mai 1927,
4. Mai am 11. Mai 1927,
5. Mai am 12. Mai 1927,
6. Mai am 13. Mai 1927,
7. Mai am 14. Mai 1927

statt.

Die Impfung und die Nachschau beginnt an allen Tagen 4 Uhr nachmittags.

Impfpflichtig sind alle hier wohnhaften, im Jahre 1926 geborenen und früher aus irgend einem Grunde bei der Impfung zurückgestellten oder ohne Erfolg geimpften Kinder.

Befreit von der Impfung sind die Kinder, welche die natürlichen Blattern überstanden haben oder ohne Gefahr für ihre Gesundheit und ihr Leben nicht geimpft werden können oder die im Geburtsjahre bereits mit Erfolg geimpft worden sind.

Aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, dürfen Impflinge nicht zu den öffentlichen Impfungen gebracht werden.

Wenn ein Kind nicht zur öffentlichen Impfung gebracht werden kann, ist der Grund des Fernhaltens sofort nach dem Impftage im Stadthaus — Zimmer 18 — nachzuweisen. Wird dieser Nachweis nicht erbracht, erfolgt Bestrafung nach dem Impfgesetze.

Alle Impflinge sind zur Impfung pünktlich nachmittags 4 Uhr mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern vorzustellen.

Impfarzt Dr. med. Wehner.

Aue, am 28. April 1927.

Der Rat der Stadt — Polizeiamt.

Elternratswahlen für die Auer Volksschulen.

1. Die Elternratswahlen für die Auer Volksschulen finden Sonntag, den 22. Mai 1927 von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr statt und zwar für die

- 1. Bürgerschule an der Schwarzenberger Straße in Zimmer Nr. 8;
2. Bürgerschule am Ernst-Wehner-Platz im Zimmer Nr. 9;
3. Bürgerschule an der Gabelberger Str. im Zimmer Nr. 12.
2. Die Wahlvorschlüge sind bis zum 7. Mai mittags 12 Uhr beim Schulleiter im Amtszimmer einzureichen.
3. Jeder Wahlvorschlag muß von 20 Erziehungspflichtigen der betreffenden Schule unterschrieben sein.
4. Die Wählerlisten werden vom 8. bis 14. Mai 1927 während der Unterrichtszeit in den Amtszimmern der Schulleiter ausgelegt.

Aue, den 29. April 1927.

Der Wahlkommissar für die Elternratswahlen

Advertisement for 'amol' (Aspirin) with text: 'amol - Taschen- u. Reiseapotheke. Bei Kopfschmerz, Migräne, Ohnmacht, Schnupfen, Zahnschmerzen, auch als Mundwasser. Altbewährt in Apotheken und Drogerien erhältlich.'

Persil advertisement with large logo and text: 'Persil bleibt unerreich! Kein Artikel des täglichen Gebrauchs ist so oft vergeblich nachzuahmen versucht worden wie Persil.'

Nr. 16 Unsere Rätselkette.

Word search puzzle grid with numbers 1-35 indicating starting points for words.

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 berühmter Komponist, 5 französischer Romanschriftsteller, 10 Sold., 11 Jugendlicher, 12 französischer Marschall, 13 weiblicher Vornamen, 14 Redefluß der Welsche, 16 italienischer Freuentitel, 17 deutscher Strom, 19 Nebenfluß der Donau, 22 Sohn Abrahams, 20 Jumeleingewicht, 28 Verdacht, 30 Geld vor Troja, 31 berühmter Chirurg, 32 Wasserlinie, 33 norddeutscher Fluß, 34 Kampfsplatz, 35 weiblicher Vornamen; b) von oben nach unten: 1 Wasserbehälter, 2 Prophet, 3 Sternbild, 4 bekannter Mathematiker, 6 Vereinigung, 7 bekannter Romanschriftsteller, 8 Tageszeit, 9 Zaubersberg, 15 Kartenspiel, 16 ausländische Wäpne, 18 weiblicher Vornamen, 20 Konsole, 21 militärischer Rang, 22 Gold im Argonautensage, 23 Dreifaltigkeit, 24 Wurfgeschloß, 25 Quellfluß der Welfer, 27 Leitzahl, 28 oberitalienische Stadt.

Die Gefangene. Spricht jemand von der Stadt am Rhein, Wo meiner Jugend Wiederfangen, Fällt mir das blonde Wäpne ein, Das darin ewig sich gelangen.

Rätselprüfung

Word search puzzle grid with numbers 1-10 indicating starting points for words.

Zukunftstraum

Wo deinem Auge Aether blaut, Da ist die Eins dein aufgebaut, Ihr Räuberwerk wird ewig gehn, Und ewig wird man's nicht verstehen.

Noch größeres Rätsel ist der Jodel, Man forscht und forscht doch nur vergeb, So leer und so unfaßlich weit, Ist er der Eins das Rätselkett.

Das Drel, seit Alters her der Pflug, Den Mut von Land zu Lande trug, Der heute, groß und schnell, verbündet, Der Farben zeigt und Aehnung verkündet.

Das Ganze bleibt noch Phantastie, Doch sage nicht: es wird nicht, nie! Was heut nicht ist, wird morgen werden: Das Einsweldrel verläßt die Erden!

Fällrätsel

Word search puzzle grid with numbers 1-10 indicating starting points for words.

Nach richtiger Lösung nennt die mittlere senkrechte Reihe eine Oper von dem unter Nr. 4 zu findenden Komponisten.

Scherz und Ernst

Ich hatte eine Karte einst erhalten, Man lud mich ein als Gast in den Verein, Ich sagte mir: „Es kann sich nett gestalten, Man spielt Bierfilmschach, das wird lustig sein.“ Dort lernte ich ein hübsches Mädchen kennen Und hatte es in kurzer Zeit sehr eint, Auch mürte ich zum eigenen Ergötzen Einsweldrel-Stollen in der Welt des Scheins.

Man kann sich keine Sternschnuppen machen, Wie das belustigt, wenn man sich und probt, Das Beste aber war von allen Sachen, Ich habe mich mit der Bierfilm verlobt, Jetzt sind wir längst vermählt und haben Söhne, In meiner Wohnung habe ich es schwer, Mein Weib macht mir wohl manchmal eine Scene, Das Ganze aber geben wir nicht mehr.

Verwandlung

Laß dich durch Äußern Schein des Worts nicht trügen, Denn was es vorstellt, ist es sicher nie. Ohn' Kopf kann's laufen, aber nicht gut fliegen; Nochmals geköpft, dann ist's ein edles Vieh, Doch wird ein Kopf noch vor dem Worte stehen, Und werden ihm die Füße abgetrennt, Als Perverscher konnte man alsdann es sehen, Zwar nicht bei uns, jedoch im Orient.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Der Schach: Rhein. Gold — Rheingold. Kreuzworträtsel: a) 1 Kreis 4 Raas 7 Minos, 9 Dore, 10 Salat, 11 Sud, 13 Ana 14 Salamanka, 15 Semiramis, 17 Ger, 18 Eis, 20 Dede 22 Ogar, 23 Arden, 24 Heim 25 Rann; — b) 1 Amos 2 Ritus 3 Coe 4 Ret, 5 Arena 6 Eria 8 Samariter, 9 Palastika, 12 Dauer, 13 Aktie 16 Erde 18 Silen 17 Vier 19 Sinn, 20 Dom, 21 Ety.

Junges Bild: Schach Kommer — Schachammer. Silberartikel: Almaratia ist das Gold — 1. Amalfi, 2. Rebus, 3. Vandoht, 4. Marlenbad, 5. Ab-bazia, 6. Eibrua, 7. Charlottenburg, 8. Toledo, 9. Jiel, 10. Gotland.

Fällrätsel: 1 Architektur 2 Paratrustra 3 An-archismus, 4 Logarithmus 5 Symmetrien 6 Aristarchos, 7 Planetarium 8 Wetterwarte 9 Schloßpears 10. Gaurifantat.

Rätselprüfung. Ernst ist ja das Leben und soll es auch sein, Doch so hat's der Schöpfer gewollt: Seht ja nicht in allem die Dornen allein, Auch die Rosen lieblich und hold. Du Menschenhera in Not und Pein, wie dichst du oft so bang, Ohnna die dich etwas Sonnenschein, Das Leben währt nicht lang. (Geistlich).

Der Rädt: Dava. Vater — Kavater.

Ein ernstes Wort an die berufstätigen Frauen.

Von Maria Kiegl.

„Leichtes Volk!“ brummt die alte Tannen, als die zierlichen Schneeflocken durch die Luft tänzeln. „Leichtes Volk, das den ganzen Tag nichts Besseres zu tun weiß, als zu tanzen.“

Lachend erwiderten die Schneeflocken: „Laßt das Spotten, wir könnten euch sonst die Knochen zerbrechen.“ „Ihr und Knochen zerbrechen? Das ist zum Lachen,“ spotteten die Tannen, „ein Windhauch legt euch hinweg, und vor einem Grad Wärme müßt ihr zerfließen.“

Die Schneeflocken fielen zu Tausenden auf die breiten Zweige der Tannen. Was den einzelnen Schneeflocken unmöglich gewesen wäre, das vollbrachten sie ohne große Mühe mit vereinten Kräften.

Schon nach wenigen Stunden lag eine so gewaltige Schneelast auf den Tannen, daß ihre stärksten Äste trachtend zerbrachen.

Soll uns diese kleine Fabel nicht zu denken geben, muß sie nicht in uns die Frage auslösen: Worin liegt eigentlich die ungeheure Macht dieser kleinen unscheinbaren Gebilde? Doch zweifellos nur im Zusammenschluß, in der Masse. Dieser Gedanke müßte von allen in Handel und Kontor tätigen Frauen weit mehr beachtet werden, als dies bislang geschehen ist. Die berufstätigen Frauen mühten sich in ihrem eigenen Interesse viel stärker um den Zusammenschluß kümmerlich. Man macht gerade den weiblichen Angestellten häufig den Vorwurf, daß sie völlig interesselos an der Gewerkschaft und ihren Einrichtungen vorbeigehen, weil sie den Beruf nicht als Lebensarbeit betrachten, weil in Frauenkreisen überhaupt die stark verbreitete Ueberzeugung von einer nur vorübergehenden Erwerbstätigkeit herrscht. Die jungen Kolleginnen glauben, die Erwerbsarbeit sei für sie eine vorübergehende Erscheinung, die mit ihrer Verheiratung — und darauf hofft doch nun einmal die große Mehrzahl — ein Ende hat. Und die verheirateten Frauen wollen meist nur vorübergehend arbeiten und erheben die Zeit, in der ihre Gatten genügend verdienen oder andere Notwendigkeiten für ihre Erwerbstätigkeit in Fortfall kommen, um sich ganz ihrer Hauslichkeit und ihren Kindern widmen zu können. So kommt es, daß dort und da Frauen sich über ihr Leben nicht allzuviel Gedanken machen.

Eine große Anzahl unserer berufstätigen Frauen aber weiß heute, daß der Beruf ihr vielleicht ein ganzes langes Menschenleben hindurch Lebensmöglichkeiten geben muß. Darum lebt wohl auch die Mehrzahl der arbeitenden Frauen nicht mehr gedankenlos in den Tag hinein, sondern besinnt sich dann und wann darauf, ob denn das wohl immer so sein wird, daß der harte Kampf ums tägliche Brot die besten Kräfte aufreibt, daß weder Zeit noch Geld bleibt, um einmal auch an kulturellen Dingen teilzunehmen und nicht nur in endloser Sorge bloß das nötige Essen, Kleidung und Wohnung zu schaffen. Ganz instinktiv spürt die Frau, daß mancherlei in ihrem Leben anders sein könnte. Und damit muß sie doch

auf die Frage kommen: Was ist zu tun, damit es anders werde, was kann ich persönlich dazu tun?

So selbstverständlich der berufstätigen Frau die Tatsache ist, daß sie arbeiten muß, so stark lebt natürlich in ihr die Sehnsucht, unter möglichst günstigen Arbeitsbedingungen ihrer Pflicht gerecht zu werden. Arbeitszeit, Kündigung, Krankheits- und Altersfürsorge müssen so geregelt sein, daß sie nicht dauernd als quälende Sorge die Frau belasten. Vor allem darf nicht immer wieder das Gespenst der Arbeitslosigkeit und damit verschärfter Not drohend vor ihr stehen. Sie muß die Gewißheit haben, daß dann eine entsprechende Fürsorge einsetzt und den Hunger bannet. Die schaffende Frau muß aber vor allem durch ihre Arbeit — also durch die Hingabe ihrer Zeit, Kraft und Gesundheit — eine auch kulturellen Bedürfnissen Rechnung tragende Lebensführung ge-

Und doch ist es so. Es ist richtig, häusliches Glück hängt zunächst ab vom Charakter, den Willenskräften und Moralität griffen, hängt ab vom Seelenleben, von der Erziehung und dem Empfinden der Menschen für das Gute und Schöne derjenigen, die sich in der Ehe zusammengefunden haben, oder überhaupt der einzelnen Menschen. Es wird das häusliche Glück sich weder durch gesetzgeberische Maßnahmen, noch durch gewerkschaftliche Arbeit erzwingen lassen. Aber es gibt eine Reihe von Voraussetzungen, deren Vorhandensein häusliches Glück, wenn auch nicht schaffen, so doch fördern und steigern und fester begründen können. Dazu gehört zweifellos ein gemüthliches, behagliches Heim, auskömmliche Bezahlung der geleisteten Arbeit, rechtliche Sicherung des Arbeitsvertrages, Freude am Beruf, Gesundheit, im Krankheitsfalle aber auch Fremde Hilfe und Fürsorge, Sicherung für den Lebensabend, die zur Erholung notwendige freie Zeit.

Diese Voraussetzungen zu schaffen, bemüht sich seit Jahr und Tag die Gewerkschaft. Die Frau muß versuchen, allmählich die große soziale Idee zu begreifen, die in der Gewerkschaftsarbeit liegt, muß selbst ausführend wirken und werden in ihrem Kreise. Wer könnte das besser, denn eine Frau, die überzeugt ist von der — ich möchte fast sagen — heiligen Mission der Gewerkschaft. Alle gewerkschaftliche Arbeit ist Dienst an der so hart ringenden Menschheit.

Wenn die Frau sich einmal vertraut macht mit diesen Gedanken, dann findet sie den Weg zur tätigen Mitarbeit innerhalb der Gewerkschaft, und erfüllt damit eine rein menschliche Pflicht.

„Stell' dich in Reih und Glied, das Ganze zu verstärken, Mag auch, wer's Ganze steht, dich nicht darin bemerken. Das Ganze wirkt, und du bist dein mit deinen Werken!“

Deutsches aus Newyork.

Nach einer Statistik der Newyorker Erziehungsbehörde hat die Anzahl der Schüler, welche in den High Schools in Groß-Newyork deutschen Unterricht nehmen, eine Zunahme aufzuweisen; die in Betracht kommenden 27 High Schools verzeichnen insgesamt 6138 Schüler, die sich am deutschen Unterricht beteiligen. Für Groß-Newyork mit seiner gewaltigen deutschstämmigen Bevölkerung ist diese Zahl allerdings noch recht bescheiden.

Am 25. April fand im Commodore-Hotel des Silberhills-Klubs der Vereinigten Deutschen Gesellschaften statt: Vertreter der staatl. und städt. Behörden waren zu dem Banquet eingeladen.

Der Newyorker Turnverein ging aus dem fünften lährlichen Wettkampf um die Ladies Gymnastic Championship der Metropolitan Amateur Athletic Association, der in der Halle des Newyorker Turnvereins ausgetragen wurde, mit insgesamt 19 Punkten als Sieger hervor; die zweit höchste Zahl von 18 Punkten hatte die Savane School of Physical Education, der als Dritter der Deutsch-Amerikanische Turnverein mit 12 Punkten folgte.

Kirchennachrichten.

Methodistenkirche Ave. Bismarckstraße 12.

Sonntag, vom. 8 Uhr Beibegottesdienst: Pred. Meyer; nachm. 3 Uhr Kreuzwegfeier (Eintritt 75 Pf.), abends 7 Uhr Evangelisation: Evangelist H. Vietheer, Berlin. Weiteres siehe Plakate und Annonce.



wahrleistet sehen. — Wo könnte sie bessere Hilfe in all diesen Fragen finden als in einer Gewerkschaft?

Die denkende Frau sieht aber auch hinaus über den engen Kreis ihrer eigenen Persönlichkeit, ihrer Familie. Sie sieht die vielen Arbeitsschwester, die ebenso hart und schwer ums tägliche Brot kämpfen, steht all die materiellen und seelischen Nöte aller Frauen unserer Zeit und nicht zuletzt das ungeheuerliche Kinderelend, das Tausenden von Kindern die Kindheit nimmt und vor der Zeit in die kleinen Herzen mit hartem Griffel die Runen der Not und des Hungers schreibt, an denen wir uns wohl mitschuldig machen durch unsere Gleichgültigkeit. Da gibt es wohl keine Frau, die aus ethischem Herzen heraus hier nicht helfen möchte. Aber die Frau braucht nicht mit gebundenen Händen ohnmächtig ihrem eigenen Leid und dem tausend anderer gegenüberzustehen, es ist vielmehr in ihre Hände gegeben, helfend mitzuarbeiten an einer Bessergestaltung der Verhältnisse.

Nun will die Frau so häufig nicht glauben, daß die Begriffe wie Gewerkschaft und häusliches Glück auf eine Linie gebracht werden, eng nebeneinander verbunden sein können.

Regenmäntel sind eine Mode geworden

Das Regenkomplet — Halle leuchtende Farben — Taft und Chinakrepp

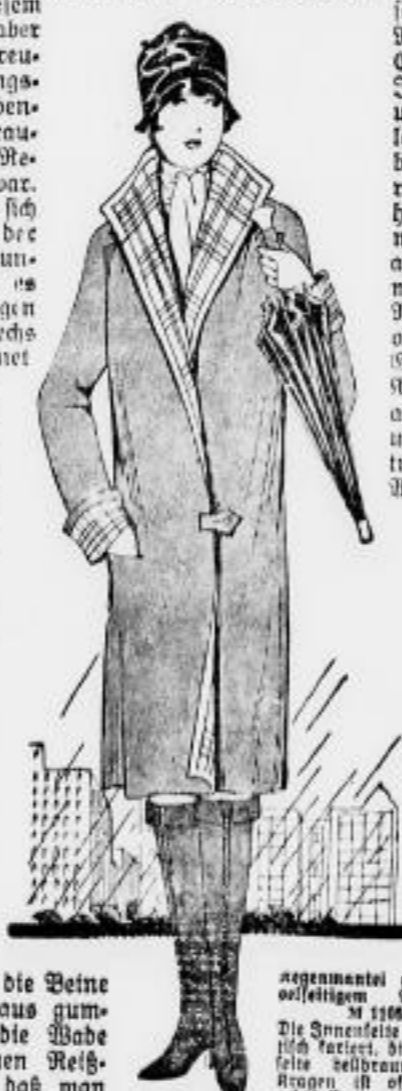


Regenmäntel aus gabardinen Stoffen Nr. 1042. Eingepreister Gehäuses mit besten Regen- und wasserabweisenden Eigenschaften. Der Mantel ist mit einem Leder- oder einem Stofffutter zu tragen.

Es war zwar nicht ganz, aber ungefähr so, daß man bisher bei Regenwetter seine alten Sachen anzog, denen der Regen schon nichts mehr schaden kann, allenfalls hatte man einen Regenmantel, der zwar

sie mit einem Griff an- und mit einem Griff ausziehen kann.

Die Stoffe, die man für die neuen Regenmäntel verwendet, sind in Stoff und Farbe erstaunlich hübsch anzusehen. Im Sommer trägt man Chinakrepp und Taft. Der Taft wird so präpariert wie die Regenschirmseide, der Chinakrepp ist an der Innenseite gummiert und wird in starken, leuchtenden Farben benoragt, also hochrot, madonnenblau, helles Grün und manchmal sieht man auch Weiß. Die Taftmäntel haben in der Regel einen grauen oder sandfarbenen Grund mit farbigen Karos und werden auch im Frühjahr und im Herbst viel getragen über warmen Wollkleidern und Kostümen. Sonst trägt man für tüchlere Tage Gabardinenmäntel und Mäntel aus wasserdichten Webstoffen. Letztere ebenfalls lebhafte in Farbe und Musterung. Auch doppelseitig zu tragende Mäntel, außen einfarbig, innen kariert, oder umgekehrt, werden viel bei schlechtem Wetter getragen. Für Leute, die es sich leisten können, sind Ledermäntel und Lederjassen in Schwarz, Dunkelblau und Dunkelrot sehr schick. Diese Ledermäntel füttert man gern mit Rasfa, damit sie sich molliger tragen, außerdem würde auch ein Seidenfutter durch das schwere Leder schnell durchgeschuert sein.



Regenmäntel aus doppelseitigem Chinakrepp Nr. 1046. Die Innenseite ist schonlich kariert, die Außen-seite seidwoll. Der Regen ist offen und netzlos zu tragen.



Leberjasse für den Regen Nr. 1036. Dunkelblauer Leberjasse wird mit Gelb oder mit Rot gefärbt. Die Saad schließt auf zwei Knöpfen. Dazu ein passender Leberhut.

Mantel aus gummierten Chinakrepp Nr. 1040. Dieser leichte Regenmantel für den Sommer ist bedeckt mit gleichmäßigem Hut zu tragen. Rollen und Ringelrollen. Sammler Gürtel.

Heddy Hadank.

Regenmäntel aus kariertem Taft Nr. 1016. Eine in grauen und blauen Tönen karierte Regen-schirmseide ist mit weissen Regenkleinern und großem Regen verwebt. Zum Überziehen über ein Kostüm oder ein helles Sommerkleid geeignet.

ULLSTEIN-SCHNITTE und alle Zutaten KAUFGHAUS SCHOCKEN für die Schneiderel im

Aus Stadt und Land.

Aus, 30. April 1927.

Rede des Volksbildungsministers Dr. Kaiser.

Dresden, 29. April. In der Gesellschaft für wissenschaftliche Politik sprach gestern Abend der sächsische Volksbildungsminister Dr. Kaiser über sächsische Kulturpolitik. An die Spitze seiner Ausführungen stellte er einen Grundgedanken, der Erhaltung, Vertiefung und Ausbau einer einheitlichen deutschen Kultur, an der das gesamte Volk in allen seinen Schichten untrennbar teilnimmt. Diese Einheitlichkeit der deutschen Kultur wird zurzeit von innen und außen bedroht. Von außen durch die Einflüsse des Slawentums im Osten (Wolfschwanz usw.) und im Westen durch den Siegeszug des sogenannten Amerikanismus. Im Innern aber durch die vom Marxismus propagierte Spaltung in proletarische und bürgerliche Kultur. Aus diesen Gedanken heraus entwickelte der Minister dann das Bild der sächsischen Kulturpolitik.

Zum Schluß sprach der Minister über das Konfessionsproblem. Eine Auseinandersetzung mit der Kirche sei nach der in der Verfassung festgelegten Trennung von Kirche und Staat unbedingt notwendig. Über eine andere Frage sei es, ob der Staat alle Verhältnisse mit der Kirche zu regeln habe, und noch dazu in einer Weise, die den Staat in Abhängigkeit bringe. Sachsen werde nichts anderes tun können, als sich gegen ein Konfessionsproblem mit allen Kräften zu wehren. Das Konfessionsproblem sei mit der modernen Staatsidee, mit der Vorstellung, daß Volk und Regierung die Geschichte des Landes zu lenken habe, nicht vereinbar. Wenn Auseinandersetzungen notwendig seien, dann nur so, daß der Staat über ihre Art zu bestimmen habe und nicht eine ausländische Macht. Man habe das Beispiel Bayerns, dessen Spuren schreien.

Veranstaltungen des Vereins Volkshochschule Sachsen e. V.

Von behördlicher Seite wird uns mitgeteilt: Es werden in diesem Jahre drei Volkshochschulwochen veranstaltet:

1. Volksmusikwoche im Naturfreundehaus am Zirkelstein (S. Schweiz) vom 12. bis 19. Juni. Ihre Mitwirkung als Lehrer haben, wie im Vorjahre, zugezogen zur Leitung: a) einer Singgruppe: Kurt Kämpfe, Dresden-Blasewitz; b) einer Instrumentalgruppe: Walter Klein, Weimar; c) einer Volkstanzgruppe: Gernot Rißke, Pellerau.

2. Volkshochschulwochen: A. Vom 17. bis 23. Juli in Frankenberg in der Deutschen Oberschule (Seminar). Es finden folgende Lehrgänge statt: a) Dr. Franz Modrauer, Dresden-N.: „Ist der Mensch für sein Tun verantwortlich?“; b) Dr. Karl Valentin Müller, Zwickau: „Kann Deutschland sich selbst ernähren?“; c) Albert Döffe, Chemnitz: „Landschaftszeichnen“. B. Vom 5. bis 11. August in Abbau in der Deutschen Oberschule (Seminar). Es finden folgende Lehrgänge statt: a) Dr. Fritz Kappahn, Dresden: „Volkshochschule und Lebensgestaltung“; b) Dr. med. Kurt Schabendorf, Dresden: „Gesundheitslehre“; c) Ernst Ehlert, Riesa: „Auf Wegen zum selbständigen künstlerischen Leben.“

Bei jeder dieser Volkshochschulwochen können die Teilnehmer sich nur zu einem der parallel laufenden Lehrgänge anmelden. Bei der Anmeldung, die schon erfolgen kann, ist entweder die persönliche Empfehlung eines Volkshochschullehrers (Ausweis der Geschäftsstelle genügt nicht) einzuliefern oder in einem ausführlichen Bewerbungsschreiben der Wunsch nach Teilnahme an der Volkshochschulwoche zu begründen. Wer nicht in den Besitz einer ausdrücklichen Zulassungsbescheinigung gelangt ist, oder sich überhaupt nicht vorher angemeldet hat, muß damit rechnen, daß er nicht angenommen werden kann. Der Teilnehmerbeitrag, in dem einfache Unterkunft und Verpflegung im Seminar inbegriffen sind, beträgt bei jeder der beiden Volkshochschulwochen 12 Mark für Erwachsene und 8 Mark für Jugendliche (unter 21 Jahren). Minderbemittelten und Erwerbslosen kann auf Antrag der Teilnehmerbeitrag ermäßigt werden. Dedes, Bettwäsche, Geschirrt und Effekten sind mitzubringen. Vorherige Anmeldung bis spätestens 1. Juni bzw. 7. Juli bzw. 26. Juli unter gleichzeitiger Einlieferung des Teilnehmerbeitrages (Scheckkonto Nr. 937/07 Stadtbank Dresden, Kreuzstraße; Postcheckkonto Nr. 6615 Dresden) erforderlich bei der Geschäftsstelle des Vereins Volkshochschule Sachsen, Dresden-N. 1, Marienstraße 17. Dabei sind Name, Vorname, Beruf, Geburtsdatum, genaue Adresse und der gewünschte Lehrgang anzugeben. Auf Wunsch kann von Seiten des Vereins Volkshochschule Sachsen an die Firmen und Angestellten, bei denen angenommenen Teilnehmer tätig sind, wegen Gewährung eines Urlaubs geschrieben werden.

Durch den Harz.

geht die erste der für dieses Jahr vorgesehenen Studien- und Ferienfahrten des DVB. Sie beginnt am 28. Mai, führt durch die prächtige Natur und zu Gesichtsbildern

dieses herrlichen Mittelgebirges und endet am 4. Juni. Die Kosten — alle Veranstaltungen eingerechnet — betragen einschließlich Eisenbahnfahrt, voller Verpflegung, Unterbringung in guten Hotels usw. 80 RM. Nähere Auskünfte durch das Gaubildungsamt Sachsen des DVB., Leipzig O 1, Dittichring 17/11, von wo gegen Einzahlung von 30 Bfg. auch das ausführliche Reiseheft für 1927 zu erhalten ist.

Eisenbahnfahrplanverbesserung am 1. Mai 1927.

Linie Aue—Eibenstock.

Vom 1. Mai an verkehren wieder die beliebtesten Sonntagszüge nach und von Eibenstock ob. Wf.

Einfahrt: Abfahrt in Aue	8.02 Vorm.
Ankunft in Eibenstock ob. Wf.	8.58 Vorm.
Rückfahrt: Abfahrt in Eibenstock ob. Wf.	18.08 (8.08 Nachm.)
Ankunft in Aue	18.53 (8.53 Nachm.)

Die Züge halten auf allen Unterwegsstationen.

Linie Zwickau—Johanngeorgenstadt.

Einfahrt: Abfahrt in Zwickau	6.10 Vorm.
an Aue	6.45 Vorm.
an Aue	6.50 Vorm.
an Schwarzenberg	7.11 Vorm.
an Schwarzenberg	7.17 Vorm.
an Dreikönig	7.51 Vorm.
an Aue	8.01 Vorm.
an Johanngeorgenstadt	8.16 Vorm.
Rückfahrt: Abfahrt in Johanngeorgenstadt	19.22 (7.22 Nachm.)
an Erlabrunn	19.32
an Schwarzenberg	20.00
an Schwarzenberg	20.06
an Aue	20.23 (8.23 Nachm.)
an Aue	20.26
an Zwickau	21.00 (9.00 Nachm.)

Diese direkten Züge halten nur auf vorgenannten Stationen.

Verkehr von Sonderzügen im Sommerhalbjahr 1927.

Ab Aue sind folgende Sonderzüge in Aussicht genommen: am 15. Mai und 21. August nach dem Spreewald, am 6. bis 7. August nach Dresden (Moritzburg), am 28. August nach Dresden.

Die Fahrpreise entsprechen den Sonntagsrückfahrkarten. Einzelheiten werden später noch bekanntgegeben.

Blaskunst am 1. Mai

von 11¹/₄—12 Uhr auf dem Wettin-Platz, anlässlich des Kreisfängerfestes (Mittlererzgeb. Kreis) des Christl. Sängerbundes deutscher Junges. Ausgeführt vom Posanenchor der Reithöfischen Kirche in Aue unter Leitung des Verbandvorsitzenden Curt Rogner Aue. Musikfolge: 1. Choral: „Lobt Jehovah uns erheben!“ von P. A. Zuyhig. 2. Gebet aus „Lobengrün“ von Richard Wagner 3. Introduction zu: „Das unterbrochene Opferfest“ von P. v. Winter. 4. Festhymne von E. Kuh. 5. Zwei Lieder: a) Forchten nach Gott von K. Kreuter; b) Gott ist mein Lied von L. v. Beerhoven. 6. Paraphrase über „Jesus laßt uns Seelen“ von D. Borniansky. 7. Din nach Hlon! Potpourri über Christl. Lieder von E. Kuh. 8. Festmarsch.

Sodau.

Gehtört ist am Donnerstag Abend ein Pferd des hiesigen Gutsbesizers Weiß. Es brach ein Bein und mußte abgestochen werden.

Zwickau. Tödlicher Unfall. Auf dem Rathenau-Platz wurde das fünfjährige Söhnchen des Arbeiters Heinrich von einem Lastauto überfahren und so schwer verletzt, daß es in dem Sprechzimmer eines in der Nähe wohnenden Arztes kurz nach dem Unfall verstarb. Das Kind, das sich in Begleitung seiner Mutter befand, soll angeblich die Guppenklappe des Lastautos überfahren haben und war geradezu in das Auto hineingelaufen.

Zwickau. Gedentag. In der Nacht vom 29. zum 30. April vor 30 Jahren brannte die hiesige Kaserne des ehemaligen 133. Infanterieregiments vollkommen nieder. Das Feuer entstand seinerzeit in der im Dachgeschoss liegenden Kammer der 1. Kompanie und breitete sich mit einer solchen Schnelligkeit aus, daß schon um Mitternacht die gesamte große Kaserne ein Flammenmeer bildete.

Muerbach. Versuchter Einbruch. Einbrecher haben in Lannenbergsaal einen Angriff auf die Geldkassette im Gemeindegeld und der Girokasse unternommen. Die Behälter, die gut verpanzert sind, haben aber Widerstand geleistet, obgleich sie mehrere Male von den Dieben angebohrt worden sind. Die Spur der Verbrecher führt nach der Tschoschlowakei.

Einsiedel. Neue Kammstraße im Erzgebirge. Längs des Erzgebirgsammes wird eine neue Straße erbaut werden, die die Gemeinden Einsiedel und Katharinaberg verbinden wird. Das Arbeitsministerium hat 40 Prozent der Baukosten zugesichert und der Bau soll ehestens begonnen werden.

Bergkuppe. Eine Mörderin auf frischer Tat gefaßt. Die 38jährige Rosa Kugler aus Stein bei Burgkuppe, die in den Verdacht geriet, ihren Gemann, der im vorigen Jahre mit durchschnitener Kehle in der Wohnung aufgefunden wurde, ermordet zu haben, ist jetzt abgeführt worden, wie sie die Leiche eines Kindes, das sie heimlich geboren und sofort getötet hatte, im Wilde einscharrte.

Dresden. Ohne jeden Kraftdroschenverkehr. Auf Beschluß der Interessengemeinschaft Dresdner Kraftdroschenbesitzer haben mit dem heutigen Tage die Kraftdroschenbesitzer den Betrieb eingestellt.

Dresden. Die Vandalenrollenfälschungen. Nach Auskunft der zuständigen Amtsstellen stehen die sächsischen Vandalenrollenfälschungen in keinem Zusammenhang mit den übrigen im Reich aufgedeckten Fälschungen.

Dresden. Verurteilung wegen Totschlages. Das Schwurgericht zu Dresden verurteilte die Wirtschaftlerin Berta Wilde, die den Tod ihres unehelichen Kindes durch Erstickung verursacht hatte, wegen Totschlages zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

Dresden. Vortrag Dr. Menzings. Pfarrer Dr. Menzings hielt Donnerstag Abend im großen Saale der Kaufmannschaft einen überaus beifällig aufgenommenen Lichtbildvortrag über „Leben und Arbeit Dr. Albert Schweitzers, des Hochwürdigen von Äquatorial-Afrika“. Die Einnahmen waren bestimmt zugunsten Schweitzers Spital in Lambarene in Äquatorialafrika, in dem so manche von Europa eingeschleppte Seuchen sowie Schlafkrankheit, von denen die eingeborenen Negervölker befallen sind, behandelt werden.

Mittelsburg. Tödlicher Sturz mit dem Rad. Hier stürzte der 24 Jahre alte Eisenhändler Köhler, der in schnellem Tempo die abschüssige Brauhausstraße hinabfuhr, indem er die Gewalt über sein Rad verlor und heftig auf eine Hausmauer aufschlug. Er blieb bewußtlos liegen und starb unter den Händen eines Arztes.

Was bringen die Kinos?

Carolltheater-Lichtspiele.

Vor vollem Hause fand gestern Abend die Erstaufführung des deutschen Großfilms „Schenk mir das Leben“ statt, dem der bekannte § 218 zugrunde gelegt ist. Der Film zeigt in erschütternden Bildern den Leidensweg einer unehelichen Mutter sowie den Beweiskampf eines jungen Arztes und eines Staatsanwaltes. Die herbe Tragik des jungen Mädchens, das, um Liebe und Vertrauen betrogen, nicht Mutter werden will, ist voll ausgeschöpft und der an seelischen Konflikten reiche Stoff packend und eindrucksvoll gefolgt. Ein Leidenstrahl, aber künstlerisch geföhlt und mit seinem vernehmlichen Ausklang zu menschlichem Verstehen geführt. Die Handlung ist straff zusammengehalten, immer belebt und durch zeitpolle Naturaufnahmen in der schneebedeckten Bergwelt hübsch untermalt, besonders zu erwähnen sind die Landschaftsbilder des Jungstraubgebietes in der Schweiz, die wie Ausschnitte aus Gemälden wirken. Ein Massenaufgebot bekannter deutscher Filmdarsteller, allen voran Grete Reinwaldt, verleiht diesem Filmwerk zu seinem wohlverdienten Erfolg. Besonders für die Frauen ist dieser Film geschaffen. Im Vorprogramm steht man mit Vergnügen zwei späßige Groteskfilme und die neuesten Tages- und Sportereignisse in der „Opel“-Wochenschau.

Berliner Börse vom 29. April.

Tendenz: fest.

Am letzten Tage vor der Bilanzliquidation konnte sich das Börsen in Terminkontrakten abermals kräftig befestigen. Bei lebhaftem Geschäft in einer großen Anzahl von Spezialpapieren, die Steigerungen um 8 bis 15 Prozent erzielten, hatte der Effektenmarkt ein unverändert festes Aussehen. Die Hauptanregung dürfte von der reichlichen Geldversorgung der Börse zum Ultimo und dem außerordentlich günstigen Einbruch der J. G. Farbenbilanz herrühren. Außerdem stimmte die bedeutende Produktionssteigerung der deutschen Bergwerke und das Vorliegen guter Beschäftigungsnachrichten aus der Schwerindustrie. Im Vordergrund standen während der ersten Stunde Bier-Spreitwerte, Elektroaktien, J. G. Farbenindustrie und Textilwerte, sowie in zweiter Linie eine ganze Anzahl einzelner Papiere, die neuerdings das Interesse der Spekulation auf sich lenkten. Am offenen Geldmarkt hörte man heute nur einen Satz für feste Gelder auf kurze Termine über den Ultimo in Höhe von 8¹/₂ bis 9 Prozent. Die Forderungen für Revortgeld sind bekanntlich einheitlich auf 7¹/₂ bis 7³/₄ Prozent festgesetzt worden.

Im Devisenverkehr lagen heute nur kleine Bewegungen vor. Der Dollar notierte in Berlin 4,2188 und in London 1,8777. Das Pfund in Mailand 91,20, in Madrid 27,52, in Paris unverändert 124,02.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 1. Mai 1927:

Dr. med. Gollmann.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 1. Mai 1927:

Lunke's Apotheke.



Soeben eingetroffen:
lebende Speiseforellen, Karpfen, Schleien, Aale und Krebse, blutfr. Rotzunge, Angelfisch, Rablian, Seelachs,
ferner frischgeschlacht. Mastgefügel
Paul Matthes, Fisch u. Wildbldg., Aue.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo: grau gefüllte Mt. 3.—, halbweiße Mt. 4.—, weiße Mt. 5.—, bessere Mt. 6.— und 7.—, bauneweiche Mt. 8.—, 10.—, beste Sorte Mt. 12.—, 14.—
Verband portofrei, sofort gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benachz. Gahjel, Sobes Nr. 221 bei Witten, Böhmen.

Schriftliche Heimarbeit

Vitalis-Verlag, München 20.

Recht.

Lauffuge

nicht unter dreizehn Jahren gesucht.
Richter, Schwarzeng. Str. 4.

12- bis 13-jähriges

Schulmädchen zu einem 3-jährigen Kinde gesucht.
Reichstraße 49, I rechts.

Grubeofen

Grubeofen und Grubegefäße zur Obstweinbereitung, große Gefäße, Beschädigung mittl. Größe zu verkaufen.
Aue, Markt 2.

Suche für sofort ein

Ostermädchen

zur Aufwartung für den ganzen Tag.
Zu erf. im Auer Tageblatt.

Aufwartefrau

ehrlich und sauber gesucht.
Zu erf. im Auer Tageblatt.

Möbel Zimmer

für zwei Herren frei. Preis pro Bett im Monat mit Frühstück und Frühstück, Abendessen und Licht 28 Mark.
Aue, Reichstraße 44, II.

Kautschuktempel

für jeden Bedarf liefert
Auer Tageblatt.

Tüchtiger

Werkzeugmacher

perfekter Dreher, welcher auch mit dem Einspannen von Werkzeugen auf Gehörr-, Blechpressen u. Ergänzungen vollkommen vertraut ist, wird zum baldigen Eintritt gesucht.
Paul Wolff, Metallwaren-fabrik, Zittau I. G.

Außerordentlich billige

Sonder-Fahrten

nach
Hamb.—Helgoland.
Ob.-Bayern
Salzburg—Tirol.
Schweiz.
Prosop. vers. kostenfrei
Alfred Pfaffen, Werdau.

Bauschlosserlehrling

sucht Oskar Wendler, Aue i. Erzgeb.
Wettinerstraße 21.

Bessere 42-jährige Dame

sucht netten älteren Freund zu Sonntagsausflügen kennen zu lernen.

Spätere Beitrag bei gegenseitiger Zuneigung nicht ausgeschlossen. Pensionberechtigte Beamter bevorzugt. Angebote unter N. S. 1907 an das Auer Tageblatt.

Seltene Gelegenheit. Elektrisches

Hupfeld-Piano

neu, billig zu verkaufen. Teilzahlung gestattet.

Mag Horn, Zwickau i. Sa.,

Werkzeughaus
Ergelstraße 23.

BERUFS-KLEIDUNG

Halbbare Qualitäten für jeden Beruf	Arbeitsjacke oder -Hose verlängertes Tauchsch.	2.45	Malerkittel Nessel, mit Um- schlagen	3.45
	Arbeitsjacke oder -Hose starke Körperqualität	3.45	Arbeitsmantel grau Nova, mit Gürtel	3.85
	Friseurjacke weiß Körper	4.85	Staubmantel braun Körper, mit Gürtel	6.50
	Konditorjacke weiß Körper	5.50	Friseurmantel Körper, farb. Aufschläge	7.50
	Fleischerjacke Körper, blau- weiß gestreift	3.65	Ärztelmantel weiß Körper	7.85
	Fleischerjacke Kadett ge- streift	5.50	Damenmantel Nessel, mit Sattel und Gürtel	4.50
	Malersjacke oder -Hose starker Nessel	2.75	Damenmantel grau Nova, mit Sattel und Gürtel	4.85
	Maurerjacke oder -Hose grau Dreif.	3.85	Damenmantel weiß Leinen, mit Sattel und Gürtel	5.50
	Arbeitschürze mit Letz, blau Dowlax, 100 cm lang	1.10	Damenmantel schwarzseide, mit Sattel und Gürtel	6.85
	Bäckerschürze weiß Körper, 100 cm lang	1.55	Berufschürze weiß/rotbraun mit Gürtel	4.50
	Arbeitschürze grün Dreif., 100 cm lang	2.25	Motorfahrer-Anzug Zahnstange, oliv, imprägniert	13.50

KAUFHAUS
SCHOCKEN

Gasthaus „Muldentäl“, Aue

Größtes bürgerliches Speisehaus am Platze.

Montag, den 2. Mai

Großes Doppelschlachtfest

Ab 11 Uhr Weißfleisch, später das Uebliche.

Es laden freundlichst ein Joh. Dittrich und Frau.

Conditorei und Cafe Carola

Sonntag, den 1. Mai

Antritts-Konzert

Heute Sonnabend, 30. April

Abschieds-Konzert

der orig. Münchener
Stimmungs-Schrammelkapelle.
Gebrüder Endres

der orig. bayr. Stimmungskapelle
„D' Münchner Star'n“
unter Leitung des in Aue bestens
bekannten
Willy Faltermeier.

Wissenschaftlicher Verein zu Aue.
Montag, den 2. Mai abends 8 Uhr im „Muldentäl“
1. Lichtbildvortrag von Dr. Ourlitt aus Zwickau
„Der Impressionismus“
Eintritt: 1 Mark. Karte für 5 Vorträge: 3 Mark.

Kaffeehaus E. Wiegleb

Aue, Lindenstr. (Zeller Berg) Ruf 204.

Jeden Sonntag
von nachmittags 4 Uhr an

Konzert

Hierzu laden fröhl. ein *Emil Wiegleb u. Frau.*

Jeden Sonntag

Feine Ballmusik

Stadtpark
Schützenhaus
Bürgergarten

Schützenhaus Böhmig.

Am Sonntag, den 1. Mai
ab nachmittags 4 Uhr:

Extrafeine Ballmusik

im Saalpaß von Valencia.

Höchstebenswerte Dekoration! Einzig dastehend!

Neueste Tänze. Stimmungsmusik. Jazzband.

Hierzu laden freundlichst ein, ergebenst
Johannes Schubert.

Für Delikateß- u. Feinkosthandlungen
empfehle ich

feinste Zerkelat- und Salamiwurst

Pfund 1.00 RMK
Dochachtungsvoll

Karl Schellenberg, Altenburg - Nauendorf.
Fleischer und Wurstfabrik. (Erdringen)

Matkulatur gibt ab Auer Tageblatt.

In größter Auswahl billigst:

- Linoleum
- Tischlinoleum
- Linoleumläufer
- Wachstuche
- Wachstuchdecken
- Wandschoner
- Wachstuschürzen
- Gummischürzen
- Gummibälle
- Ledertuche
- Gummistoffe
- Gummi - Bettunterlagen
- Abstreicher
- Cocosläufer
- Bohnerbürsten
- Bohnerwachs

Spezialhaus
Camillo Gebhardt
Bahnhofstr. Aue Ecke Reichsstr.

Photo-Apparate
Platten - Papiere
Filme, Bedarfsartikel
Dunkelkammer
Kostenlose Anleitung
Günst. Zahlungs-Beding.
Vers. auch nach auswärt.
Prismen- u. Ferngläser
Sonnenschutzbrillen
für Reise und Sport.

Otto Hofmeister, Dipl.-Optiker, Bahnhofstr. 27, Aue, Fernruf No. 471

Achtung betr. Marke Bölok!

Unserer hochverehrten Kundschaft von Aue u. Umgebung zur gefl. Nachricht, daß unser bisheriger Vertreter, **Herr K. Löffler**, hier, von uns entlassen werden mußte und daß derselbe von jetzt ab keine Berechtigung mehr hat, die Rabatmarken von unseren Kunden einzuziehen. Als Nachfolger ist mit heute **Herr Emil Freier, Aue I. E., Pfarrstraße 17**, eingetreten und bitten wir, evtl. Bestellungen per Postkarte an obigen Herrn aufzugeben. — Porto wird vergütet.

I. A.: **Emil Hänsch,**
Bezirksvertreter der Fa.
Friedrich Bölok, Bad Oidesloe.

Gasthof Auerhammer

Fernsprecher 1037 Amt Aue

Jeden Sonntag

Feine Ballmusik

Hierzu laden freundl. ein Guido Hecker u. Frau.

Dällichow

färbt

reinigt
chemisch

garantiert
in Benzin

Anzüge Kleider Mäntel

und alle andere Garderobe

Schnell Gut Preiswert

Eigene Annahmestellen:
Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 467, Elbenstock, Hauptstr. 1, Lößnitz, Markt 3,
Schwarzenberg, Markt 11, Schneeberg, Zwickauer Str. 2.

Carl Schmalfluss Aue.

Alle Schuhreparaturen
bekommen Sie sachmännlich
unter Verwendung nur bester
Materialien, gewissenhafter u.
sauberer Verarbeitung bei
höchster Behandlung des
Schuhes schnell und billig
ausgeführt in

Schönlitz's Schuhwarenhaus
Markt 14 Aue Tel. 937

Reparaturen am Schuhwerk
mit Crepe - Rubber - Sohlen
mit nur bestem Plantagen-
Gummi, nach Grundrissen
jahrrelanger Erfahrung.

Schon geschlossene böhmische
Bettfedern
die Einkauf von den Bauern
hier prompt sofort persönlich
bis ins Haus (ohne Kaufmann)
zu 7, 9 und 15 RM. per 1 kg.
ungeschliffen 10 RM.

Edvam Sedt,
Hirschenhans (Böhmen).
Sweeds Bestell. gen. Postkarte

Erfindungs- Schutz. Pat. Ing.

Theuerhorn-Zwischen
Georgenstr. Ruf 5762

Metallbetten

Stahlmatten, Kinderbetten,
günstig a. Private. Rot. 8051 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

2 best. Schlafstellen
oder einfach möbliertes
Zimmer frei.
Su erst. im Auer Tageblatt.

Ein Hochstapler als Lehramtskandidat.

Für eine bei der Höheren Mädchenschule zu Waren in Mecklenburg zu besetzende Lehrerstelle hatte sich ein Dr. Hans Weinert gemeldet. Er legte eine Reihe auf diesen Namen lautende Zeugnisse in beglaubigter Abschrift vor, u. a. über seine Tätigkeit in Mexiko und Buenos Aires. Vorsichtshalber hielt man aber in dem früheren Wohnort des angeblichen Dr. Weinert Nachfrage. Von dort erhielt man die Auskunft, daß der Bewerber einen falschen Namen angenommen hatte, und daß er wegen schwerer Urkundenfälschung, Hochstapelen und Verleumdung des Reichspräsidenten von der Staatsanwaltschaft Braunsberg und der Kriminalpolizei Berlin verfolgt wird. Der Hochstapler wurde in Waren bei Beginn seines ersten Unterrichtes festgenommen und mit seiner Ehefrau, die um die Betrügereien ihres Gatten wußte, dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Aufklärung zahlreicher Raubüberfälle im Rheinland.

Wachen, 29. April. Der Kriminalpolizei gelang es, den Hauptanführer einer Räuberbande festzunehmen, die im Rheinland, besonders im Grenzgebiet und in Neubelgien, zahlreiche schwere Raubüberfälle ausgeführt hatte. Nicht Mitglieder waren schon vorher dingfest gemacht worden. Neben vielen anderen ist auch der Raubüberfall auf den Kölner Südbahnhof, bei dem große Geldbeträge entwendet wurden, durch das Geständnis eines Mitgliedes der Bande aufgeklärt worden.

Ein dreifacher Raubüberfall.

Mainz, 20. April. Heute vormittag wurde in der Nähe des Bahnhofs eine Frau von einem Unbekannten überfallen, der ihr die Handtasche entreißen wollte. Auf die Differenz der Frau ergriß der Räuber die Flucht und sprang in ein in der Nähe haltendes Auto, das eilfertig davonfuhr. Die Heberfallene hatte kurz vorher bei der Volksbank einen größeren Geldbetrag erhoben, ihn jedoch gleich wieder bei der Reichsbank eingezahlt.

Inszenierung im D-Zug Köln-Berlin.

Hannover, 20. April. Einem aus Paris kommenden französischen Geschäftsmann wurden im D-Zug Köln-Berlin im Schlaf eine Geldtasche mit einem namhaften Geldbetrag in französischen und deutschen Noten und aus einem Wollteller zwei goldene Herrenuhren sowie ein Dutzend Brillen entwendet. Von den Tätern hat man bisher keine Spur gefunden.

Verunglückte Räuber.

Berlin, 20. April. Die eifährigen Schüler Wolff und Wehm in dem Bororie Lichtenberg brachten heute eine geladene Handgranatenzünderpatrone zur Entzündung. Während Wolff leichter verletzt wurde, erlitt Wehm erhebliche Verletzungen am linken Auge und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Deichbrüche an der Oste.

Stade, 20. April. Trotz wiederholter Dichtungversuche sind bei Laumühle auf beiden Ufern der Oste die alten Deichbruchstellen erneut vom Hochwasser durchbrochen worden. Die Feldmark Laumühle und das Gebiet Crahenburg stehen unter Wasser.

Großfeuer in einer Webstofffabrik.

In den Kap-Webstoffwerken in Verbedorf entstand am Donnerstagabend ein Großfeuer, das die Schloßerei und das Kesselhaus vollständig zerstörte. Der Betrieb, der etwa 130 Personen beschäftigt, muß vorläufig still gelegt werden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

25 Schmuggler festgenommen.

Heutchen i. D., 20. April. Am Mittwochabend verhafteten 28 Schmuggler aus Kongreßpolen bei Stollarzowitsch Brennspiritus nach Polen zu schmuggeln. Dem benachrichtigten Weichener Ueberfallkommando gelang es, 25 der Schmuggler festzunehmen, die ins Weichener Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden.

Vulkanausbruch auf Sumatra.

Padang, 20. April. Gestern mittag ereignete sich auf dem Vulkan Krakatau ein heftiger Ausbruch. Eine Rauchsäule von 2000 Metern Höhe stieg aus dem Krater auf.

Schießerei in einem polnischen Gefängnis.

Warschau, 20. April. Das Gefängnis zum Heiligen Kreuz in der Nähe von Kielce war neuerlich Schauplatz blutiger Vorgänge. Fünf Schwerverbrecher, denen es gelang, aus der Zelle zu entkommen, verbarrlichteten sich, da die Flucht aus dem Gefängnis mißglückte, in der Wohnung eines Waffenhändlers. Es entspann sich hierauf eine längere Schießerei zwischen den Verbrechern und der Wache, wobei ein Waffenhändler und einer der Verbrecher verletzt wurde. Nachdem sich die Verbrecher eine ganze Stunde gehalten hatten, ergaben sie sich.

Geglückter Jagdflug über München.

München, 20. April. Udet ist heute vom Abhang des Schneeferner Kopfes auf der Jagdflöhe um 10,33 Uhr vormittags mit dem Alpenjäger „Räucherer“ gestartet und hat, obwohl der Aufwind fehlte, mehrere prächtige Kurven über dem Startplatz und über dem Alpen auszuführen. Sodann steuerte er in Richtung Ehrwald-Tirol, wo er nach mehreren Schlekken und einem 25 Minuten dauernden Flug glatt auf einer Wiese landete.

Feuergefecht mit Rassenräubern.

Prag, 20. April. In der im südsächsischen Erzgebirge gelegenen Ortschaft Neudorf wurde die Gemeindefälle ausgeraubt, wobei den Räubern 35 000 Kronen in Reichsmark in die Hände fielen. Die Gendarmerie stieß bei Franzleth im böhmischen Erzgebirge auf die flüchtigen Eindringlinge. Bei dem sich entwickelnden Feuergefecht wurde einer der Räuber durch einen Schuß in die Brust kampfunfähig gemacht. Die beiden anderen flüchteten und griffen die Gendarmen später neuerdings durch Revolvergeschüsse an.

500 Anacker für Schweine.

Paris, 20. April. Ein schlimmes Erlebnis hatten Fleischer, die in einem Gasthof eingekerkert waren. Im Wagen befand sich neben lebenden Schweinen ein Sack mit 500 Anacker. Während die Fleischer zechten, hatten die vierbeinigen Fleischesser alle 500 Anacker gestressen und nur der teilweise zerkaute Sack war übrig geblieben.

Geldfälschungen in Wien.

Wien, 20. April. Gestern erstatteten zwei Geschäftleute die Anzeige, daß verlost worden sei, gefälschte sogenannte Reichsbanknoten in Umlauf zu sehen. Die Polizei nimmt an, daß sich zurzeit in Wien eine Bande aufhält, die derartige Banknoten eigener Herstellung zu verwerfen sucht.

Drohbriefe eines tschechoslowakischen Räuberhauptmanns.

Prag, 20. April. In Oberberg wurde vor kurzem der berühmte Räuber Verlan mit seinem Spiegelgesellen Debel verhaftet. Der Führer einer neuen Räuberbande, die sich im Ostböhmer Industriegebiet gebildet hat, hat nun an die tschechoslowakische Polizei die Forderung gerichtet, Debel in Freiheit zu setzen, da er sonst das Gebäude der Polizeidirektion in die Luft sprengen würde.

Verhaftung dreier Industrieller.

Bern, 20. April. Unter dem Verdacht falscher Aussagen wurden heute die drei Direktoren des Seidenhauses Fliegenhelmer, El, Paul und Lucien Fliegenhelmer, verhaftet. Sie haben die ihnen zur Last gelegten Verfehlungen eingestanden. Eine Prüfung der Bücher ergab, daß sich die Schulden auf ungefähr 3 Millionen Franken belaufen.

Dampfsprengungen bei New-Orleans.

New Orleans, 20. April. Heute wurde zur Rettung der Stadt der Bodgras-Damm abschließend gesprengt. Durch diese Maßnahme werden 5000 Leute von ihrem Besitz vertrieben. Bei der Räumung spielten sich ergreifende Szenen ab. Infolge der Sprengung des Damms wird ein Gebiet von 450 000 Acres neu überflutet, wodurch Sachwerte im Betrage von zwei Millionen Dollar vernichtet werden. Hoover, der von Coolidge zum Diktator mit unbeschränkter Vollmacht zur Bekämpfung der Hochwasserkatastrophe ernannt worden ist, drängte an das Rote Kreuz, daß der geplante Hilfsfonds von fünf Millionen Dollar selbst zur Linderung der allerdringlichsten Notstände nicht ausreichte. Im Anschluß an den Aufruf Coolidges hat das Rote Kreuz bisher drei Millionen Dollar für diesen Fonds sammeln können.

Politische Schlägerei in Paris.

Paris, 20. April. Gestern abend kam es nach einer Versammlung zwischen Anhängern der Aktion Franciste und Kommunisten zu einem Zusammenstoß, bei dem von Steinen und Waffen Gebrauch gemacht wurde. Die Polizei mußte eingreifen. Drei Royalisten und fünf Kommunisten erlitten Verletzungen.

Unfall eines portugiesischen Ozeanfliegers.

Rio de Janeiro, 20. April. Das von dem lottulischen Flieger Barros geführte Wasserflugzeug, das von den Kap Verdischen Inseln aus den Ozean zu überqueren versuchte, mußte 800 Kilometer vor der brasilianischen Küste niederstehen. Seine Besatzung wurde von einem italienischen Dampfer aufgenommen, der auch das Flugzeug ins Schlepptau genommen haben soll.

Beendigung des Streikes bei Citroen.

Paris, 20. April. Die Wiederaufnahme der Arbeit in den Autowerken von Citroen ist, wie „Journal“ berichtet, gestern fast in vollem Umfange erfolgt, wobei der Lohnkonflikt als beendet angesehen werden kann.

Strandung eines französischen Petroleumdampfers.

Paris, 20. April. Nach einer Habasmeldung aus Madrid ist der französische Petroleumdampfer „Henry Desnerys“ vom Schwarzen Meer kommend mit einer Ladung von 6000 Tonnen Petroleum bei Punta de la Pola auf einen Felsen gelaufen und gestrandet. Die Ladung konnte zum Teil durch einen anderen Dampfer geborgen werden.

Schwere Unwetter und Ueberschwemmungen auf Réunion.

Paris, 20. April. Das Kolonialministerium teilt mit, daß am 25. und 26. d. M. anhaltende Regengüsse an der Ostküste der Réunion-Insel beträchtlichen Schaden an Straßen und Brücken angerichtet haben. Zwei Personen sind ums Leben gekommen. Die besten Felder wurden erntelicherweise wenig in Mitleidenhaft gezogen. Außerdem meldet die Agentur Habas aus St. Denis (Réunion) Vulkanausbrüche. In etwa 30 Meter Breite ist ein Fluß durch den Ausbruch verschüttet worden. Gleichzeitig fand ein Erdbeben statt. Eine Wasserhose hat in der Gegend von St. Denis große Ueberschwemmungen angerichtet und eine Konservenfabrik, ein Kino und eine Brücke weggespült. In Salazie sind verschiedene Erdbeben zu verzeichnen, so daß die Straßen vollkommen verschüttet und verschiedene Häuser eingestürzt sind.

Advertisement for Zell Schokolade featuring an illustration of a child and the text: 'Zell Schokolade vereinigt höchsten Nährwert mit größtem Wohlgeschmack. HARTWIG & VOGEL A.G. DRESDEN'.

ANITA.

Roman von Paul Hain.

Verleger: Rechtschuh Verlag Oskar Meister, Werdau Sa. (20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war bei alledem nur gut, daß Therese kein absolut oberflächlicher Mensch war. Man konnte zuweilen in der Unterhaltung mit ihr die Unruhe vermissen, gewiß — aber wenn sie dann doch wieder hervorbrach, ja, da konnte er nicht anders, als sie mit übertriebener Frechheit zu maskieren. „Haben Sie Sorgen, Ferdi? — Es klingt ein wenig absurd. Aber warum sollte nicht auch ein Prinz Sorgen haben.“ Er schnippte mit dem Finger. „Aber nein, Therese, die kommen Sie nur darauf. Nicht im geringsten. Noch dazu, da Sie täglich um mich sind —“ „Nur keine Salonhöflichkeit, Ferdi.“ „Es mußte etwas ironisch um Ihre Lippen.“ „Wir brauchen Sie doch nichts vorzumachen.“ „Aber ich beschwöre Sie, Therese, Ihre Beobachtungsgabe in Ehren — diesmal täuschen Sie sich. Wirklich! Kommen Sie — machen wir noch ein Spiel! Nachher müssen Sie mich auf einige Stunden entschuldigen. Meine Patienten —“ „Ach, richtig — Ihr Ainderheim! Ferdi, Sie müssen mir das mal zeigen. Es ist schön von Ihnen, daß Sie nicht nur —“ „Sie erwiderte. Hätte Sie sich da nicht beinahe verbeut? Aber schon siehe der Prinz fort: „Dah ich nicht aus der Höhe meines Rates bin,

sondern auch noch einen eigenen Beruf habe, wie? So ungefähr wollten Sie hoffentlich sagen, nicht wahr?“ „Ach Gott —“ „Na ja! Für seine Geburt kann halt keiner. Ich persönlich halte es jedenfalls für keinen Vorzug, in einem Schloß statt in einer Tagelöhnerhütte zur Welt gekommen zu sein.“ Prinzessin Therese horchte verwundert auf. Der ungewollt scharfe Ton, in dem der Prinz gesprochen hatte, machte sie stuhig. Sie sagte mit Nachdruck: „Jedenfalls ist es doch aber angenehmer, Ferdi.“ „Oh — auch das kommt jeweils auf die Einstellung an.“ „Ach — Sie sind heute wirklich recht kurios, bitte. nicht über zu nehmen. Alons — ein letztes Spiel! Das vertreibt die Grillen!“ Sie lief über den Platz — in ihr Spielfeld. Der Prinz begab sich an seinen Standort. „Hallo!“ Die Prinzessin schlug schon den ersten Ball. Er landete scharf am äußersten Ende des Feldes. Karl Ferdinand konnte ihn nicht halten. „Jetzt kommts anders“, rief Therese ausgelassen herüber, ohne daß der seine Spott in ihrer Stimme sich ganz vermischte. „Ein Tennisplatz ist nämlich kein Ort für prinzipielle Katerstimungen und moralische Anwandlungen! Aufpassen!“ Ein neuer Ball schlug knirschend vor den Prinzen hin — mit Wucht fing ihn sein Kasket noch auf und gab ihn zurück. Eine Viertelstunde später war er bestegt. „Das war eine klare und deutliche Rebange!“ lachte Therese. „Und das war gleichzeitig die Strafe dafür, daß Sie nicht die Wahrheit sagen. Aber

nun will ich Sie nicht länger mehr von Ihren anderen Pflichten abhalten. Zum Abend sehen wir uns wohl wieder?“ „Gewiß — und wenn es Ihnen recht ist, musizieren wir wie gestern ein wenig.“ Die Prinzessin war eine gute Geigenspielerin. „Herzlich gerne, Ferdi —“ „Aber es sollte an diesem Tage anders kommen. Ganz anders.“ „Als Ferdi sein Zimmer betrat, fiel sein Blick sofort auf das weiße Kubert, das seltsam fremd auf der Mitte des Schreibtisches lag. Eine seltsame Angst krallte sich in sein Herz. Anita? Aber die konnte doch nicht — Herber schreiben! Sie wußte doch nicht, daß er —! Seine Schritte waren langsam, wie Blei lag es ihm in den Füßen. Dumpfe Ahnung war in ihm — und doch wieder trügliche Zuversicht, daß es gar nicht so sein konnte! Ach — das waren die Nerven! Die Unrast in ihm! Das ewige Komödienleben! Nichts weiter. — Nun stand er am Tisch. Fast wie gebuddt. Blickte auf die Aufschrift des Kuberts: „Prinz Karl Ferdinand Brantzell — Schloß Brantzell zu Wien!“ Eine feine, stolze Handschrift. Er drehte den Brief um. Kein Absender. Kaß nach dem Poststempel. Da fiel er in den Stuhl vor dem Schreibtisch. Herrgott! Das war doch nicht möglich! Sollte Anita nicht schon erfahren haben, daß es — nicht der ein-

Vertical text on the left margin: 'Anita', 'Roman von Paul Hain', 'Verleger: Rechtschuh Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.', '20. Fortsetzung.', 'Nachdruck verboten.', 'Es war bei alledem nur gut, daß Therese kein absolut oberflächlicher Mensch war.', 'Man konnte zuweilen in der Unterhaltung mit ihr die Unruhe vermissen, gewiß — aber wenn sie dann doch wieder hervorbrach, ja, da konnte er nicht anders, als sie mit übertriebener Frechheit zu maskieren.', 'Haben Sie Sorgen, Ferdi? — Es klingt ein wenig absurd. Aber warum sollte nicht auch ein Prinz Sorgen haben.', 'Er schnippte mit dem Finger.', 'Aber nein, Therese, die kommen Sie nur darauf. Nicht im geringsten. Noch dazu, da Sie täglich um mich sind —', 'Nur keine Salonhöflichkeit, Ferdi.', 'Es mußte etwas ironisch um Ihre Lippen.', 'Wir brauchen Sie doch nichts vorzumachen.', 'Aber ich beschwöre Sie, Therese, Ihre Beobachtungsgabe in Ehren — diesmal täuschen Sie sich. Wirklich! Kommen Sie — machen wir noch ein Spiel! Nachher müssen Sie mich auf einige Stunden entschuldigen. Meine Patienten —', 'Ach, richtig — Ihr Ainderheim! Ferdi, Sie müssen mir das mal zeigen. Es ist schön von Ihnen, daß Sie nicht nur —', 'Sie erwiderte. Hätte Sie sich da nicht beinahe verbeut? Aber schon siehe der Prinz fort: 'Dah ich nicht aus der Höhe meines Rates bin,

Die Ueberschwemmungskatastrophe im Mississippi.

Neu-Orleans, 29. April. Heute früh kurz vor der Morgendämmerung wurden bewaffnete Militärpatrouillen nach den Dächern am Mississippi entsandt. Vormittags waren alle Straßen gesäubert und das eingeschlossene Gebiet war für jeden Verkehr gesperrt. Bedinglich die Personen, die einen militärischen Ausweis besaßen, wurden innerhalb des Truppenfordons eingelassen. Inzwischen näherte sich die Flutwelle der Wändung des Arkansasflusses in den Mississippi. Der schlimmste Deichbruch ereignete sich in der Nähe von Jarno, wo das durchbrechende Wasser 156 000 Acres Land überflutete. Das in den Arkansasfluß zurückfließende Wasser überflutete die Städte Seybell, Montrose und das Nachbargebiet. Auch verschiedene Eisenbahnämme sind durchbrochen. Weitere Hunderte von Personen sind obdachlos.

Der Niedergang Maurras.

Es kommt der „Action française“ anscheinend darauf an, zu beweisen, wie groß der Katholikenhaß in Deutschland ist. Zu diesem Zwecke hat sie sich einen Priester der Diözese Beauvais namens Augustin Aubry beschreiben. Dieser Mann, der es, obgleich er Priester ist, mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt, berichtet auf Seite 36, Kapitel 3 seines Buches „Gefangenschaft in Deutschland“ u. a. folgendes:

„Ich wurde von meiner Bank gerissen; man stellte mich in die Deckung des Waggons. „Mörder! Mörder! Führer der Mörder! Hund von einem Franzosen! Hell eines Schweines!“ (1)

Ich wische, aufrecht stehend, unbeweglich, ironisch diese Flut von unüberschaubaren Beleidigungen ab. Hier wie überall in Deutschland habe ich hundertmal festgestellt, daß diese Masse dieses lutheranische Ungeziefer, es hauptsächlich und mit Leidenschaft auf den katholischen Priester abgesehen hat.“

In Kapitel 4 auf Seite 72 des gleichen Buches heißt es:

„Deutschland glaubte, seinen Nachbarn stillen zu können. Sein schneller und vollständiger Sieg wäre der nicht wieder gutzumachende Ruin des Papsttums gewesen, desselben Papsttums, dessen stärkste Stütze das katholische Frankreich ist.“

Dieser Priester gehört ins Irrenhaus, aber was soll man dazu sagen, daß ein Schriftsteller und Politiker wie Charles Maurras diesen Widsinn abdruckt,

zustimmend kommentiert und darauf seine Deutschenbege aufbaut! Bärwahr, in der Schriftleitung der „Action française“ muß es abel aussehen!

Paris wird gelüftet.

Bei der Pariser Polizeiprästektur sind zwei Spezialkommissionen gebildet worden, die sich mit der Frage beschäftigen sollen, wie man die Verpestung der Luft in Paris durch Rauch und Abgase der Automobile möglichst verhindern kann. Die Kommissionen, denen neben zahlreichen Praktikern auch mehrere erste Vertreter der Wissenschaft angehören, sollen in etwa drei Wochen ihre erste Untersuchung abgeschlossen haben.

Die mittelalterliche Papiermacherei.

In der großen Papierausstellung, die in diesem Sommer als 8. Jahreschau Deutscher Arbeit in Dresden veranstaltet wird, sollen neben der modernen Papierfabrikation durch große Papiermaschinen auch die früheren Formen der Papierherstellung praktisch vorgeführt werden.

Die Kunst des Papiermachens und die Erfindung des Papiers verdanken wir bekanntlich den alten Chinesen und die abendländische Papiermacherei gleich jahrhundertlang in ihrem Wesen der chinesischen fast vollständig. Statt des bei den Chinesen gebräuchlichen Bastes des Papiermaulbeerbaumes benutzte der abendländische Papiermacher als Rohstoff in erster Linie Leinen- und Baumwollhabern, die zunächst nach ihrer Art und Farbe sortiert und dann zur Erleichterung der Reinigung zerkleinert, in Gewässern aufgeschliffen, angefeuchtet und dadurch einer sauren Gärung ausgesetzt wurden. Diese zerkleinerte Faser- und Farbstoffe und machte die Habern gleichmäßig geschmeidig. Hierauf wurden sie in Wässern durch Stampfer unter fortwährendem Zustuß von frischem Wasser gewaschen und zerfasert. An die Stelle dieser als „deutsches Geschirr“ bezeichneten Einrichtung trat später das „holländische Geschirr“ oder kurz der „Holländer“, in dem die Fasern statt durch den Stampfer durch eine mit drehenden Messern besetzte Walze, die sich in der Mitte neben andere feststehende stumpfe Messer drehte, zerkleinert wurden.

Die dünnbreitige Habernfaser wurde, sobald die notwendige Feinheit erreicht war, als zur weiteren Verarbeitung fertiger Papierstoffe in die mit einem Nährwert versehenen „Stoffkäse“ wurde die „Schöpfform“ verwendet, ein hohes Gefäß, in einem rechteckigen vieredigen Rahmen gefaßt. Sieh, das von einem zweiten offenen Rahmen mit erhöhten Rändern, dem Deckel, eingefügt ist, so daß das Sieb den Boden eines flachen Gefäßes bildet. Mit dieser Form schöpfte

der „Schöpfgelelle“ die zu einem Papierblatt notwendige Menge Stoffmilch aus der Wanne. Durch scharfes mehrmaliges Schüteln sorgte er, solange das Wasser von der Schöpfform noch nicht ganz abgelassen und eine innige Vermischung der Fäserchen noch möglich war, für ihre genügende Verteilung und gleichmäßige Verteilung über die ganze Fläche. Nach dem Abheben des Deckels wanderte die Form mit dem nassen Papierblatt in die Hand des „Gautschers“.

Dieser drückte das Papierblatt durch Umkehren der Form auf eine Filztafel und hob die Form wieder ab. Das Blatt wurde mit einer anderen Filztafel bedeckt, auf die dann ein weiteres vom Schöpfer fertiggestelltes und dem Gautscher übergebenes Papierblatt gedrückt wurde, das dieser ebenfalls mit einem Filz bedeckte. So wurden immer neue Papierblätter und Filze übereinander geschichtet, bis ein etwa 200 Bogen umfassender Stoß fertiggestellt war. Er kam in die Presse, in der das Wasser durch starken Druck aus den Papier- und Filzlagen gequetscht wurde. Dann wurden die Blätter zwischen den Filzlagen abgehoben und aufeinander geschichtet. Sie waren noch sehr rauh. Ihre Glättung suchte der alte Papiermacher dadurch zu erreichen, daß er den ganzen Stoß übereinandergelegener Papierbogen ohne die Filzzwischenlagen in die Presse brachte und diese Pressung nach jedesmaligem Umlegen der Blätter mehrfach wiederholte. Zuletzt wurden die Bogen in geheizten Kammern oder Trockenhöfen in ähnlicher Weise wie feuchte Wäsche freihängend vollständig getrocknet.

In dieser Ausführung war das Papier zwar für Druckzwecke geeignet, für Schreibzwecke aber nicht verwendbar, da es infolge der zahllosen feinen Paardröhrchen, von denen es besetzt wurde, zu saugfähig war. Es entsprach etwa unserm Vöschpapier. Die Tinte floß aus und drang durch. Um das zu verhindern, verstopfte man die Poren durch Eintauchen der Bogen in eine mit Alaun versetzte Gelatinelösung, mit der sie getränkt wurden, worauf man sie abermals durch Aufhängen trocknen ließ. Dieser Prozeß verließ dem Papier Glätte und Glanz. Hauptächlich aber wurde es leimfest und dadurch für Schreibzwecke verwendbar.

Diese Art der Papiermacherei wird heute nur noch in geringem Umfange angewendet, da die auf diesem umständlichen Wege durch Handarbeit hergestellten Papiere sehr kostspielig sind. Aber das handgeschöpfte Wässerpapier zeichnet sich durch hervorragende Festigkeit und Güte aus. Daher wird es aus heute noch zu wertvollen Druckarbeiten, Hochdruckarbeiten usw. gern benutzt. Beispielsweise wurden auch die Reichsbanknoten vor dem Kriege ausschließlich aus handgeschöpftem Wässerpapier hergestellt. Die Papierausstellung in Dresden wird nicht nur alle Formen dieser alten Papiere, sondern auch ihre Erzeugung den Besuchern vorführen.



Indie Reinigende Kermit für

Aben den einzigartigen Geschmack den die neue unvergleichliche Lessing's Blätter bereiten

- To warm und fein im Geschmack,
- To mild und wolfsbalmsüßig,
- To aromatisch — süßlich,
- To elegant im Brand



Ihren Lessing's Mussaf

CIGARETTENFABRIK LESSING & CO + FRANKFURT AM MAIN + GEGR. 1898



sache, bürgerliche Ferdi Branzell war? Die Gedanken bewirrten sich ihm.

Klarheit! Klarheit!

Er preßte die Lippen zusammen. Mit dem Kubert auf. Hastig zog er den Brief heraus und entfaltete ihn. Seine Hände zitterten. Das Herz schlug ihm unnatürlich laut.

Nun las er die Urrede — und eine bleierne Gefaschtheit überkam ihn mit einemmal. Unendlich still war es in ihm. Nur ganz fein zuckten manchmal die Nerven in den Fingerspitzen.

Er las:

„Mein Lieber Ferdi!

Nun habe ich Dir doch noch einmal schreiben müssen, obwohl ich den festen Vorsatz hatte, es nicht zu tun. Aber es soll das erste, und letztemal sein, und wir wollen dann beide ohne Bitternis einander verlieren.

Daß ich nun weiß, wer Du bist, das steht Du daran, daß ich Dir, dem Prinzen, schreibe. Ich konnte es nicht — und wollte es auch nicht — aber mich bringen, die von Dir angegebene Postadresse zu benutzen. Woher ich alles weiß, danach frage mich nicht. Es war Schicksalwille, daß ich es erfahren sollte. Und damit gut. Wie ich gelitten habe, davon laß mich schweigen. Das liegt nun auch hinter mir. Ich weiß, Ferdi — Du wolltest mich wohl nicht belügen — und Deine Liebe war gut und rein. Ich danke Dir für den Sommertraum, den Du mir schenkest, und werde die Erinnerung daran nie vergessen.

Aber nun müssen unsere Wege wohl auseinandergehen. Du sollst Dir keine Vorwürfe machen, Ferdi. Ich sehe es selbst ein, daß wir uns nur einer goldenen Täuschung hingaben, als wir von unserer Zukunft träumten. Es waren Stimmungen der Seele!

Das ist nun vorbei. Du kannst und darfst nie aus Deinem Kreise heraus — das ist ja so selbstverständlich. Und meinetwegen sollst Du keine Unruhe in Deine Familie bringen. Es — lohnt nicht. Ich zürne Dir nicht, Ferdi — und also kannst Du auch ruhig über meine Zukunft sein. Aber Du darfst mir nicht mehr schreiben, hörst Du? Du darfst nicht mehr träumen von einer — Liebsten, die Dir doch keine Liebe mehr schenken darf. Ich will nicht verbotenes Glück genießen! Du wirst mich wohl verstehen, Ferdi.

Ich habe meine Zukunft selbst in die Hand genommen — und ich danke es Dir, daß ich diesen Weg gefunden habe. Ich werde meinem Vater folgen. Vor einer Woche habe ich meine Stimme präsen lassen und man hat mir eine große Laufbahn prophezeit. Ich folge dem Rufe der Kunst. Hindere mich nicht daran, ich bitte dich.

Und ich bitte dich — komme nicht und versuche mich umzustimmen! Du erwähnest in Deinem letzten Brief etwas davon, daß mein Schweigen Dich zwingen würde, mich doch noch zu überraschen. Ich hätte keinen Zweck. Denn wenn Du diesen Brief erhältst, bin ich nicht mehr hier.

Aber mein Herz wird noch oft an Dich denken. Und das muß Dir genug sein.

Und nun leb wohl, Ferdi!

Vergiß mich. Oder denke meiner in versteinender Güte.

Und habe nochmals tausend Dank für diesen einzigen Sommer, der nie, nie mehr wiederkehren wird.

Antita.“

Der Prinz ließ den Brief sinken. Er atmete tief und schwer. Ein bitterer Geschmad lag ihm auf den Lippen — der Hals war ihm wie zugeschnitten.

Und plötzlich begriff er:

„Vorbei!“

Über da war ein wütender Widerstand in ihm. Ein Rätteln an unsichtbaren Ketten.

„Ach — woher hatte Anita erfahren, daß er Prinz Branzell war? Gleichgültig — das war ja gleichgültig! Aber nicht war es gleichgültig, was sie da schrieb! Alles sollte vorbei sein?“

Unsinn!

Nun erst recht nicht! Herrgott — wie groß war dieses Wädel in ihrem Stolz! Sie trat einfach beiseite. Sie sagte ihm Lebewohl — und ging ihren eigenen Weg!

Aber — so ging das nicht!

Er sprang auf. Der Brief brannte ihm wie Feuer in der Hand. Er schob ihn in die Tasche.

„Ach — hinauf!“

Aber wie schrieb sie? Sie wäre nicht mehr da? War das — Wahrheit? Oder Log sie? Magte sie es nicht, ihn noch einmal zu sehen?

Er preßte die Fäuste gegen die Schläfen.

Sein Blick stand auf dem Spiel!

Auf und ab ging er — auf und ab. Er hatte vergessen, daß er in die Klinik wollte.

Auf — und — ab.

Dann blieb er stehen. Ein Gedanke — tröstend — war ihm gekommen. Die Mutter — mußte Rat wissen. Ihr wollte er sich anvertrauen. Sie war ja die einzige hier, die ihn verstand.

Ja — er mußte zu ihr.

Jetzt gleich.

Machte ihr den Brief zeigen. Diesen Brief, der Anitas reines Wesen so klar widerspiegelte.

„Es soll kein Traum gewesen sein,“ flüsterte er, „Anita — es war kein Traum!“

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Beilage

zum Auer Tageblatt und
Anzeiger für das Erzgebirge
vom Sonntag, den 1. Mai 1927

Fußball.

Spiele am 30. April und 1. Mai 1927.

Mitteldeutschland. Gau Erzgebirge.

Gesellschaftsspiele.

Kue. Alemannia 1 — Spielvereinigung Ref. Falkenstein
auf dem Sportplatz am Drümlitzberg nachm. 5 1/2 Uhr.

Die erste Elf der Alemannen hat sich für Sonntag, den 1. Mai 1927, Gäste aus dem Vogtlande zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet. In bester Besetzung wird die äußerst spielstarke Reservemannschaft des Völkischtalgaumeisters Spielvereinigung Falkenstein der Kuern, die diesmal wieder mit voller Elf auf dem Plan erscheinen, gegenüberzutreten. Unter neutraler Leitung erfolgt der Anstoß 5 1/2 Uhr und werden die Alemannen ihre ganze Kraft aufbieten müssen, wenn der Sieg auf ihrer Seite sein soll. Besonders die Wintermannschaft Alemannias wird bei diesem Kampfe einen schweren Stand haben, denn die Vogtländer haben einen sehr durchschlagsträchtigen Sturm, der es glänzend versteht, Tore zu erzielen.

1. Runde der Erzgebirgs- und WVBV-Pokalspiele 1927/28.

Während bereits am heutigen Sonnabend der Gau- und Pokalmeister Viktoria-Lauter gegen TuS. Germania-Bodau in Bodau, sowie Olympia-Grünhain gegen FC. 10 Löhnt in Löhntz als erste den Pokalregeln eröffnen, treten am morgigen Sonntag folgende Mannschaften einander gegenüber:

Kue. VfB. 1 Kue-Jelle — VfB. 1 Jwönitz.

Auf dem Sportplatz am Brühlthöfchen hat die erste Mannschaft des VfB. die spielstarke Jwönitzer zum Pokalgegner. Trotzdem die Kuer bei den bisher ausgetragenen Spielen keine schlechten Leistungen zeigten, werden sie aber den Erstklassigen infolge größerer Spielerfahrung den Sieg wohl nicht streitig machen können. Unter der Leitung von Schott-Lauter beginnt das Treffen nachm. 3 Uhr.

Thalheim. Tanne 1 — Ballspielgg. 1 Niederschlema.

Bei diesem Pokaltreffen werden die Niederschlemaer keine Vorbeeren ernten können, denn das technisch bessere Können der Mannschaft von Thalheim wird für einen Sieg ausschlaggebend sein. Schöniger-Kue steht diesem Spiel, welches 3 Uhr beginnt, als Unparteiischer vor.

Bernsbach. Saxonia 1 — Sturm 1 Beiersfeld.

Unter Leitung eines Neutralen aus Mittelsachsen steht Saxonia der flinken Mannschaft von Sturm-Beiersfeld gegenüber. Auf Grund der in letzter Zeit errungenen schönen Erfolge der Sturmelf möchte man ihnen auch bei diesem Pokalkampf den Sieg einräumen, aber die Bernsbacher, die schon von jeher als Ueberraschungsmannschaft im Gaugebiet galten, werden sich nicht so leicht geschlagen belassen, zumal sie noch den Vorteil des eigenen Platzes für sich in Anspruch nehmen können. Ein offener Kampf, der ebenfalls 3 Uhr beginnt, ist zu erwarten.

Lauter. Der Gaumeister Viktoria weist am Donnerstag mit der ersten und zweiten Elf in Hartmannsdorf bei der dortigen Sportvereinigung und möchte als Sieger wieder heimkehren, trotz des guten Könnens der Mittelsachsen.

Kuerhammer: VfB. Ref. — Ballspielgg. Ref. Thum.

Obige Mannschaften stehen sich am Sonntag auf dem Sportplatz am Höggraben im Freundschaftskampfe nachm. 3 Uhr gegenüber. Vor- und nachdem Spiele der unteren Mannschaften. Die erste Elf weist in Schleistaun bei der Ballspielvereinigung und wird als Sieger erwartet.

Gau Westsachsen.

Jwida: FC. 02 — Sportv. 03 Dresden.
Croffen: Fußballring — VfB. Lengsfeld.
Glauchau: VfB. — Viktoria Leipzig.

Gau Vogtland.

Plauen: Sport- u. Ballspiel. — Spielvereinigung
Fürth (Deutscher Meister), Vogtl. FC. — Dresdensia Dresden, Ronfordia — Spielgg.

Gau Mittelsachsen.

Chemnitz: Preußen — Sportklub Jwida, Teutonia
— Sportklub Blanitz, Wader — Spielgg. Plauen.
Hartbau: Sportklub — VfB. Fürth.

Gau Nordachsen.

Döbeln: Sportklub — Fußballring Dresden.
Riesa: PSV. Sportklub — BS. Döbha.
Leisnig: VfB. — FC. 11 Oertingswalde.

Gau Ostachsen.

Dresden: Auto-Wius — Spielvereinigung Fürth,
(Sonntag), Sportklub — Tennis-Borussia Berlin (Sonntag), Brandenburg — Sportgg. 03.

Gau Nordwestachsen.

Leipzig: Wader — Sportv. 09 (Sonnabend), Tu.S.
— VfB., Spielgg. — Olympia-Germania.
Marxstraße: Sportfreunde — Arminia.

Gau Saale.

Halle: Borussia — VfB. 04, Sportfreunde — Wader,
Kawort — Tu.S. Leipzig.

Das Endspiel um die mitteldeutsche Fußballmeisterschaft am 1. Mai 1927 in Leipzig.

VfB. Leipzig — VfB. Chemnitz.

Der Kampf um den Meistertitel des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine ereicht am kommenden Sonntag mit dem Entscheidungsspiel seinen Höhepunkt. VfB. Leipzig und Chemnitzer Ballspielklub, die Meister der Gauen Nordwestachsen und Mittelsachsen, haben sich aus der großen Zahl von 27 Bewerbern herausgeschält und stellen sich nun auf dem Wader-Sportplatz in Leipzig

dem Schiedsrichter Spranger-Glauchau zum entscheidenden Treffen. Da es trotz des in Mitteldeutschland zur Anwendung kommenden Pokalsystems, bei dem gar oft Außenseiter-Siege zu verzeichnen sind, den beiden tüchtigsten Mannschaften gelungen ist, sich für den großen Kampf zu qualifizieren, beweist die Tatsache, daß dieselben Gegner auch

schon die Pokalmeisterschaft unter sich ausmachten. Der VfB. ist also in diesem Jahre in der glücklichen Lage, seine wirklich besten Vertreter in die bereits am 8. Mai beginnenden Spiele um die deutsche Fußballmeisterschaft entsenden zu können.

Die Spannung, mit der man seit Wochen in ganz Mitteldeutschland dem Treffen der beiden großen Rivalen entgegenfieht, ist noch erhöht worden durch das am letzten Sonntag in Chemnitz ausgetragene Pokal-Schlussspiel, das bekanntlich dem VfB. einen knappen 3:2-Sieg brachte, im übrigen aber deutlich zeigte, daß sich die Endkampf-Gegner nahezu völlig ebenbürtig sind.

Wie schon bei der Pokalentscheidung, so muß auch dieses Mal betont werden, daß nach den im vergangenen Spieljahr gezeigten Leistungen jeder der beiden Anwärter in gleicher Weise würdig ist, für das kommende Jahr den Titel Mitteldeutscher Fußballmeister zu führen.

Zwölfmal standen die Bewegungsspieler bisher im Kampfe um Mitteldeutschlands blaues Band, und nur einmal konnten sie im Schlussspiel nicht als Sieger das Feld verlassen. Das war 1914, als es der Leipziger Spielvereinigung gelang, den VfB. 2:1 zu schlagen und 1923, als TuS. Dresden sich durch einen 1:0-Sieg über Leipzigs Altmeister den Meistertitel sicherte.

Wie schwer es ist, Mitteldeutschlands erfolgreichster Mannschaft in einem Meisterschafts-Finale den Sieg zu entreißen, werden am Sonntag auch die Chemnitzer erfahren. Sie werden zweifellos einen noch hartnäckigeren Gegner vorfinden als im Pokal-Schlussspiel, denn der VfB. hat dieses Mal seinen Mitteläufer Edy wieder zur Verfügung, dessen Erfahrung sich auf die Leistungsfähigkeit seiner Mannschaft günstig auswirken wird. Dreimal trafen in diesem Jahre VfB. und VfB. zusammen und dreimal konnte die Chemnitzer über die Leipziger Mannschaft triumphieren. Deißt auch am Sonntag der Sieger VfB., dann darf man die Chemnitzer wohl mit Recht als zurzeit beste mitteldeutsche Mannschaft ansprechen.

Mitteldeutschland — Westdeutschland am 1. Mai in Dortmund.

Bei diesem Kampfe kann Mitteldeutschland nicht seine beste Vertretung entsenden und sind die Siegesaussichten sehr gering. Nach allerlei Schwierigkeiten bei der Mannschaftsaufstellung, die der Spielausschuß diesmal hatte, wird die Elf in folgender Besetzung die Farben des VfB. vertreten: Kagemann (Halle 06); Bert (Wader Leipzig), Kreitmeyer (03-Dresden); Schulz (Wader Halle), Janas (Viktoria Leipzig), Jakob 1 (Spielv. Leipzig); Hagenmüller (Plauener TuS.03), Meißel (Sportfr. Leipzig), Kraus (Wader Leipzig), Seyffarth (Viktoria Leipzig) und Spreitz (Eintracht Leipzig).

Ämtliche Bekanntmachung des Gauers Erzgebirge im D. M. S. V.

Erweiterte G.V.-Sitzung am Sonnabend, den 7. Mai 1927
in Bernsbach, abends 7 Uhr im Rest. Grüner Baum.
Tagesordnung: 1. Anwesenheitsliste. 2. Aufsehung der Gauamannschaft für den 22. Mai nach Gau Völkischtal. 3. Aufsehung der A- und B-Mannschaft zum Gauspiel zum Großstaffellauf am 22. Mai. 4. Fußball-Vertragung J. Dogaan. 5. Verschiedenes. Die G.V.-Mitglieder sowie Vereinsvertreter werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Betr. Mannschafsmeldung bis zum 26. April.

Folgende Vereine wollen sofort Meldungen einreichen: Alemannia Kue, VfB. Kuerhammer, Viktoria Lauter, Saxonia Bernsbach, T. u. V. Germania Bodau und SV. Dra, Kue, Schramm. i. A.: Baumann.

Ämtliche Bekanntmachung des G.V. Gau Erzgebirge im WVBV.

Der Gaujugendtag findet am 7. Mai nicht in Löhntz, sondern nachm. 4 Uhr in Bernsbach, Gr. Hof Grüner Baum statt. Jeder Verein hat Vertretung zu entsenden. Hilbrandt, Obmann.

Sitzung des WVBV-Fußballausschusses mit den Gauvorsitzenden am heutigen Sonnabend in Leipzig.

Der Verbandsfußballausschuß hält mit den Vertretern der 27 Gauen eine Sitzung und wird sich in erster Linie mit dem WVBV-Pokalspielen 1927/28 befassen. Ferner gilt es, den aufgestellten Arbeitsplan, der wichtige Organisationsfragen enthält, eingehend zu besprechen.

Die vom Verbandsfußball-Obmann ausgearbeiteten Richtlinien besagen unter anderem, die bisher von den Gauvorsitzenden neben der allgemeinen Verwaltungsarbeit geleistete Fußballarbeit abzutrennen und in jedem Gau einem besonderen Fußballausschuß zu übertragen.

Für die Förderung des Fußballsports sind in den vom Verbandsfußballausschuß vorgelegten Richtlinien eine Reihe von Aufgaben zusammengestellt. Die Innearbeit soll sich auf Ausbildung von Spielführern und Schiedsrichtern, Uebungsleitern für die Jugend, Schulung der Jugend, Durchführung bestimmter Trainingsmethoden, Bildung des taktischen Bewußtseins u. a. m. erstrecken. Zur Förderung dieser Aufgaben sollen dienen: Bereitstellung von Fußball-Lehrern durch Verband, Gau und Vereine, regelmäßige Zusammenkünfte der Vereinsfußball-Leiter mit den Gaufußballausschüssen zur Besprechung von Fußballfragen, ebensolche Zusammenkünfte der Gaufußballausschüsse mit dem Verbandsfußballausschuß.

Für die Außenarbeit soll in erster Linie die Vorführung eines stets sportlich einwandfreien Kampffußballs in allen Spielen in Betracht kommen, daneben Werbung in Wort und Schrift und Ausgestaltung bedeutender Fußballspiele zu großen Kundgebungen.

Unseren Gau vertritt bei dieser wichtigen Sitzung der Gauvorsitzende W. Schramm, Lauter.

Die Schiedsrichter für die Meisterschafts-Vorrunden.

Der Deutsche Fußball-Bund hat jetzt die Auswahl der Schiedsrichter für die am 8. Mai stattfindenden Vorrundenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft getroffen. Folgende Spielleiter werden herangezogen:

Leipzig: Wöhrlein-Berlin (VfB. Leipzig—Dreslau 2), Dreslau: Dr. Baumens-Röln (Dreslau 1 — Spielvereinigung Fürth).

Königsberg: Villo-Leipzig (VfB. Königsberg — Vertha-08).

Berlin: Gerlach-Dreslau (Riders Berlin — Duisburger Spielverein).

Riel: Dabeim-Duisburg (Völkisch Riel — Titania Stettin).

Fürth: Jander-Berlin (1. FC. Nürnberg — Chemnitzer FC.).

Dortmund: Friedrichs-Altona (Falk 04 — München 1890).

Düsseldorf: Sadentreuer-Nürnberg (Fortuna oder Turu-Düsseldorf — Hamburger Sportverein über Altona 08).

Fechten.

Sächsisches Fechtmeisterschaften in Leipzig.

Pokal-Degenmeister, Brause-Horchtmeister.

Einem glänzenden Verlauf nahmen die sächsischen Meisterschaften in F. Lorett, Säbel und Degen, die am Sonnabend und Sonntag unter Beteiligung der stärksten sächsischen Fechter von der Turnerschaft und vom Fechterbund in Leipzig muster-gültig durchgeführt wurden. In allen drei Waffen standen die Leistungen auf hoher Höhe. Dies kam auch besonders bei den jungen Kräften zum Ausdruck und es ist erfreulich, daß der fechterische Nachwuchs durch sorgfältige Schulung nun mit den Mitteln wahrer Kunst in die erste Reihe der Wettkämpfer eintritt.

Hervorragend schnitten wieder die Chemnitzer Fechter ab, konnten sie doch zwei Meisterwürden mit nach Chemnitz bringen. So wurde Pokal vom Tu. Chemnitz Sachsemeister im Degen und sein Klubkamerad Brause holte sich die Florettmeisterschaft. Die Degenkämpfe am Sonnabend begannen gleich mit äußerst scharfen Gefechten, da ja nur acht Mann bis zur Endrunde aufstiegen konnten. Mancher gute Fechter, so Wöhrlein-Dresden, fiel bereits in der Vorrunde aus. Von Anfang an bildete sich eine Spitzengruppe mit Wiener, Verthold, Postel und Dr. Meißner heraus. Leider mußte Verthold-Chemnitz, der gut in Form war, nach vier erfolgreichen Gefechten einer leichten Verletzung wegen aufgeben. Nach den sehr harten Turnierbestimmungen wurden ihm die noch offenen Gefechte als Niederlagen angeschrieben. Trotzdem hielt er noch den fünften Platz. Der ausfichtreiche Titelverteidiger Fischer wurde nur Sechster.

Besonders hart waren auch die Florettkämpfe, die leider ohne den Titelverteidiger Verthold ausgetragen werden mußten. Die jungen Chemnitzer Fechter Müller, Lorenz, Franz Schubert und Hejzon schieden nach teilweise schönen Gefechten in der Zwischen- und Vorrunde aus, während sich Brause und Postel wieder zur Endrunde durchkämpften. Brause begann sich auf seine alte Stärke und übertraf seine wettkämpferischen Leistungen der letzten Zeit ganz wesentlich. Bei gleicher Siegeszahl mit Postel und Dennhardt konnte er durch besseres Trefferverhältnis die Meistertitelwürde für 1927 erringen.

Die Meisterschaft im Säbel holte sich verdient Schabel vom Dresdner Fechtklub. Von Vorteil für ihn war es, da her als Säbelspezialist nur in dieser Waffe antrat und deshalb seine ganze Kraft einsetzen konnte. Der jugendliche Friedrich Schubert-Leipzig brachte als einziger dem Säbelmeister eine Niederlage bei. Schuberts Fechten macht einen ausgezeichneten Eindruck, so daß man ihm bei seiner glänzenden Ruhe eine gute fechterische Laufbahn voraussagen kann.

Besonders hervorzuheben ist die Leistung unserer beiden Chemnitzer, Postel und Brause, die als einzige in allen drei Waffen in der Endrunde waren, und dadurch 60 Gefechte erledigen mußten.

Die Damen zeigten in Bezug auf Waffenführung bedeutende Fortschritte. Die neue Meisterin wurde Frau Martin-Leipzig mit sechs Siegen.

Die Leitung des Turniers lag beim Kreisfechtwart Schubert-Leipzig in besten Händen. Als Kampfrichter für Chemnitz waren Buder, Hothorn und Trübel tätig.

Ergebnisse:

Deegenmeister Postel, Tu. Chemnitz, 2. Wiener, Dresdner Fechtklub, 3. Schramke, T. u. Spv. 1897 Leipzig, 4. Dr. Meißner, Dresdner Fechtklub, 5. Verthold, Tu. Chemnitz, 6. Fischer, Dresdner Fechtklub, 7. Brause, Tu. Chemnitz, 8. Wiener, T. u. Spv. 1897 Leipzig.

Florettmeister Brause, Tu. Chemnitz, 2. Postel, Tu. Chemnitz, 3. Dennhardt, T. u. Spv. 1897 Leipzig, 4. Schubert, T. u. Spv. Leipzig, 5. Hessel, Dresdner Fechtklub, 6. Raabe, T. u. Spv. 1897 Leipzig, 7. Weiblich, Lindenau, 8. Staggmann, Dresdner Fechtklub.

Säbelmeister Schabel, Dresdner Fechtklub, 2. Schubert, T. u. Spv. 1897 Leipzig, 3. Staggmann, Dresdner Fechtklub, 4. Weiblich, Lindenau, 5. Raabe, T. u. Spv. 1897 Leipzig, 6. Postel, Tu. Chemnitz, 7. Pelte, T. u. Spv. 1897 Leipzig, 8. Brause, Tu. Chemnitz.

Damenmeisterschaft im Florett Frau Martin, T. u. Spv. 1897 Leipzig, 2. Fr. Rabenau, Dresdner Damenfechtverein, 3. Fr. Jark, T. u. Spv. 1897, 4. Fr. Berndt, Dresdner Fechtklub, 5. Fr. Herrig, VfB. Dresden, 6. Fr. Degenholz, Dresdner Fechtklub, 7. Fr. Schubert, Dresdner Damenfechtverein.

Laufstränge und weitschneige Stadtverwaltungen.

Gegenüber dem Jahre 1924 hat die Stadt Stettin für das laufende Jahr 1927 die dreifache Summe zur Förderung der Selbstverbände in ihrem Haushaltplan, nämlich 270 000 Mark, ausgeworfen. Die Gemeinde Kohl-scheid hat in geradezu vorbildlicher Weise ihre aus Gemeindegeldern hergestellte 400 Quadratmeter große, mit allen technischen Einrichtungen versehene Turnhalle den Vereinen für Jugendpflege zur allabendlichen Benützung kostenlos zur Verfügung gestellt. Dieses bisher leider ja schon keiner Stadtverwaltung gewählte Verfahren der kostenfreien Ueberlassung wird Kohl-scheid auch für die augenblicklich in Bau befindliche Hohenkalt 2-1 20 Fußden und vier Mannhöden ausdehnen, die ebenfalls der Jugend unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird.

Boxen.

Um die deutsche Schwergewichts-Meisterschaft.
 Zum Kampfe Breitensträter gegen Rudi Wagener.
 In der Dortmunder Westfalenhalle wird heute zum neunten Male die Entscheidung um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen fallen. Im Jahre 1919 wurde die erste offizielle Schwergewichtsmeisterschaft ausgetragen: Otto Mint, bereits vor dem Kriege einer der Vorkämpfer des Berufsboxsports, besiegte nach hartem Kampfe Bodzuhn in der 18. Runde durch Niederschlag. Im gleichen Jahre konnte Mint seinen Titel noch einmal erfolgreich verteidigen. Ein neuer Amateur war aufgetaucht, ein Anfänger noch, der sich aber schnell einen Namen gemacht hatte: Hans Breitensträter! Ein Jahr später hatte der junge Magdeburger erreicht, was er wollte: In einem wichtig durchgeführten Treffen mußte sich in Mint das Alter vor der Jugend beugen. Breitensträter schlug seinen Gegner in der 5. Runde entscheidend. Drei Jahre hielt der „Blonde Hans“ seinen Titel ohne Kampf. Erst 1923 erstand ihm in Hans Wagener ein Herausforderer, den er in der 7. Runde für die Zeit auf die Breiter schickte. 1924 besiegte der plötzlich aufgetauchte Paul Samson-Körner Breitensträter in der 3. Runde durch Niederschlag; 1925 trug Breitensträter einen unstrittenen Punktsieg über Samson davon. Dann wurde Breitensträter der Titel aberkannt, und Diener konnte sich über Samson eine schwache Punktscheidung holen. Durch Dieners Amerikareise wurde der Titel wieder frei, und im Oktober 1926 standen sich, zum ersten Male in der Westfalenhalle, zwei Gegner für die Meisterschaft gegenüber: Breitensträter und Samson, die sich un-

entschieden trennten. Aus den nun notwendig gewordenen Ausscheidungskämpfen, die sämtlich in Dortmund durchgeführt wurden, schickte sich Hans Breitensträter, jetzt bereits zur alten Garde gehörend, und Rudi Wagener als Gegner heraus. Ersterer kam über Kösemann in die Entscheidung, der Duisburger warf Haymann und Samson aus dem Wettbewerb.
 Die Aussichten liegen für beide Boxer auf verschiedenen Seiten. Breitensträter konnte Rudi Wagener bereits einmal durch Niederschlag besiegen, das war allerdings in seiner besten Zeit. Ist der Magdeburger auch nicht mehr so schlaggewaltig wie früher, so hat er doch neben dem moralischen ein beträchtliches Plus in der Technik; außerdem ist er weit ringerfahrener; Rudi Wagener ist in letzter Zeit sehr nach vorn gekommen. Sein Vorteil ist die Jugend und das größere Gewicht, seinen beste Waffe ein sehr harter Schlag. Nebenbei ist bei ihm die Formschwankung, wie sie mehrmals in Erscheinung trat und das nicht sehr große Stehvermögen. Das fällt besonders deshalb ins Gewicht, weil der Kampf über 15 Runden (1 Anzeig, harte Bandagen) geht und einem nicht zu schwer mitgenommenen Breitensträter Zeit läßt, in der letzten Hälfte des Gefechtes Punkte zu sammeln. Ringrichter ist Walter Rothenburg (Hamburg).

Boxkämpfe in Chemnitz.

Freitag, den 6. Mai, veranstaltet der V.C. eStos Chemnitz im Maxmor-Palast in Chemnitz-Altendorf einen Kampfabend, an dem auch eine Anzahl namhafter Berliner Boxer von Ruf beteiligt sind. Besonders interessiert der Start der

viormaligen deutschen Meister Nylmann und Rohberg, die man mit zur besten deutschen Klasse rechnet. Außerdem erscheinen am Start die Gaumeister King und Philipp, sowie die übrigen Kämpfer der ersten Mannschaft. Der V. C. eStos, dessen erste Mannschaft mit zu den Besten des Reiches gehört, bietet auch diesmal der großen Chemnitzer Sportgemeinde ein Programm, das alle Erwartungen erfüllen wird.

Schwimmsport.

Der Frühling ist gekommen. Bald wird es wärmer werden und die Menschen sehnen sich nach einem kühlen Bad. Man fährt an die See, man badet im fließenden Strom, man erfrischt sich an einem anderen freien Gewässer. Es wird nicht allzu lange mehr dauern, und die Zeitungen berichten wieder fast täglich von Badeunfällen. Und doch sind sehr viele dieser Unfälle nicht nötig, wenn die Betroffenen das Schwimmen gelernt hätten. Um nun über den Nutzen und Wert des Schwimmens" weitere Kreise zu unterrichten, veranstaltet der Schwimmverein Aue einen öffentlichen Vortrag. Herr Lehrer Hammer als Kreisreferent von Sachsen spricht am Sonntag, den 1. Mai, vormittag 10 Uhr im Restaurant „Rudental“ über dieses Thema. Eintritt frei. Die Einwohnerschaft wird dazu herzlich eingeladen, insbesondere auch die Jugendlichen.

Wir weisen darauf hin, daß das Stadtbad Schneeberg freitags zur Verfügung steht.

Achtung! Gasabnehmer! Warnung vor Gassparern!

Die modernen Gaskocher sind so durchgearbeitet, daß eine Verbesserung durch Auswechslung von einzelnen Teilen durch sogenannte Gassparer einen Nachteil für den Kocher bedeutet. Die Brennteile sind bei guten Kochern einzeln herausnehmbar und können dadurch leicht gereinigt werden. Wenn gegenwärtig fest aufgeschraubte Brennerdeckel durch Hausierer, die sich den Anschein geben, im Auftrage des Gaswerkes zu handeln, angeboten werden, so bedeutet der Einbau dieser ganz entschieden für den Kocher einen Nachteil. Viele solcher früher fest eingeschraubte Brennerdeckel haben wir bereits wieder ausbauen müssen. Wir warnen unsere Gasabnehmer in ihrem eigenen Interesse vor dem Einbau solcher fester Brennerdeckel, die mit dem bekannten Namen Gassparer zu unangemessenen hohen Preisen immer wieder zum Nachteil der Gasabnehmer angeboten werden. Das Reinigen der Gaskocher erfolgt bekannterweise durch das Gaswerk etwa jährlich einmal **kostenlos.**

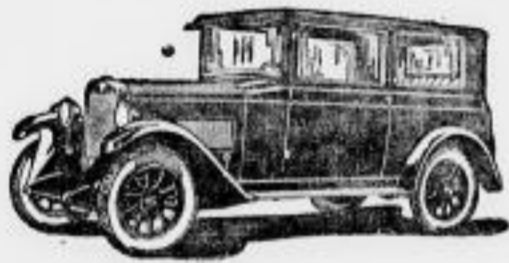
Gaswerk Aue i. Erzgeb.

Stadtbank - Stadtgirokasse - Aue

gewährt für Bareinlagen bei täglicher Verfügbarkeit 2 1/2 % auf monatliche Kündigung 4 %, auf vierteljährliche Kündigung 5 %.

Besorgung aller Bankgeschäfte.

Wanderer 6/30 PS



Verkauft durch:
Volkmar Löser
 Fahrzeuge
 AUE i. Erzgeb., :: Brauhausberg
 Filiale LÖBNITZ, Auer Str. 5.
 Telefon 94.

Beginn neuer Kurse in gesundheitl. Gymnastik und gestalteter Bewegung

für Kinder und Erwachsene jeden Alters
 — Sonderkurs für Herren —
 in Aue, Schwarzenberg, Schneeberg
Käthe Eichner, Aue i. Erzg.
 Fernruf 735 Wöllnrosestraße 33.

Der gerade Weg



Stainbachs Wascheextrakt
 Spaten-Kornseife
 P. G. Stainbach Leipzig / Gegründet 1859

Vertretor: Albert Hlecke, Aue, Fernspr. 920.

Wohnungstausch

innerhalb Aue
 Ein schöne 3-Zimmerwohnung mit Bad und elektr. Licht gegen eine gleiche zu tauschen gesucht
 Off. u. W. T. 1920 a. b. Auer Tageblatt erbeten.

Harmoniums

prämiiert mit der gold. Medaille zu äußerst niedrigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen liefert
Auer Musikhaus
A. Gottbehüt, Aue
 Poststraße 11.
 Bisher wurden 60 000 dies. beliebten Fabrikats verkauft.
 Besichtigungen ohne Kaufzwang erb.

Wo kauft man eine gute Haushalt-Nähmaschine?

Bei **Robert Morgner, Aue**
 Oststraße 35 Telefon 641
 Nähmaschinen- u. Motorfahrzeughdlg.
 Ausbildung der Fahrschüler Klasse I.

1. Auer Bettfedern-Reinigung

mit elektrischem Betrieb.
 Reichstr. 59
 Wohn: Mittelstr. 32
O. Köhler.

Photo-Apparat

589, Dognar 4,5 Lichtstärke, 9x12, wie neu, mit sämtlichem Zubehör billig zu verkaufen.
 Schneeberger Str. 14, II links.

Kinderwagen

Ein noch sehr gut erb. zu verkaufen.
 Wettinplatz 8, I.

Außerst preiswert kaufen Sie direkt von der Fabrik

Betten in Holz und Metall, alles was zum Schlafzimmer gehört, auch Küchen, Sofas, Chaiselongues.
10% Rabatt bei Barzahlung! Bequeme Teilzahlung!
GUSTAV GAA, GERA
 Fabrikniederlage:
 Fürberstraße 1 **AUE** Ecko Reichenstr.
 Vertreter: **Otto Albrecht.**

Übler Mundgeruch

wird abgehoben. Sämtlich giftige Stoffe entfernen das schädliche Milchsäure-Gehalt. Diese Schädlichkeiten werden oft schon durch einmaliges Einreiben mit dem herrlich erfrischenden Zahnpasta **Chlorodont** beseitigt. Die Zahnpasta ist nicht nur für den Mund, sondern auch für die Haut geeignet. Sie entfernt alle Unreinigkeiten, die sich auf der Haut bilden, und wirkt gleichzeitig als Schutzmittel gegen die Wirkung der Sonne. **Chlorodont** Zahnpasta ist in den Apotheken und in den Drogerien zu haben. Preis 1.25 (einschl. Post) für 100 g. **Chlorodont** Zahnpasta ist in den Apotheken und in den Drogerien zu haben. Preis 1.25 (einschl. Post) für 100 g. **Chlorodont** Zahnpasta ist in den Apotheken und in den Drogerien zu haben. Preis 1.25 (einschl. Post) für 100 g.

Vervielfältigungs-Anstalt

Paul Marwitz, Aue
 Schwarzenberg. Str. 6, II.
 Fernruf 769.
 * * *
Vervielfältigungen
 für Vereine, Gesellschaften, Hochzeiten, Firmen etc.
billigst, schnell u. gut
 durch modernste Maschinen.

billige böhm. Bettfedern!

Anerkannt beste Bezugsquelle für
 1 Pfund grau, gute geschlossene Bettfedern 1 M., bessere Qual. 1.20 M., halbwelche flaumige 1.50 M., weiße, flaumige, geschlossene 2.00 M., 2.50 M., 3.00 M., feinste Halbflaum. Herrschaftsfedern 4., 5., 6.-M. Versand kostenfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. ab auch franko. Umtausch gestattet. Für nichtpassend. Geld retourn. Ausführliche Preisliste gratis.
S. Benisch, Prag XII, Americká Nr. 26/860, Böhmen.

Wochenende

Samstagsbeilage

des Auer Tageblattes und Anzeigers für das Erzgebirge

Samstag, den 1. Mai 1927

Grifenbain

oder

Ereignisse vor und während der spanischen Insurrektion gegen die Franzosen.

Ueber einen ernsthaften Gegenstand nachsinnend schritt der Graf Monotado, den finstern Blick zur Erde gerichtet, in seinem Zimmer auf und ab, er griff einigemal zur Schelle, jemand aus der Dienerschaft herbeizurufen, trat aber jedesmal wieder zurück, um sich in seinen Gedanken noch nicht zu unterbrechen. Nach einer Weile faßte er endlich die Klingelschnur und bewegte sie ungestüm. Zwei Diener traten zugleich in das Gemach ihres Herrn, ein ungewöhnliches Ereignis vermutend. Dem Grafen schien ihre Aufmerksamkeit heute zu mißfallen, er warf einen ernsthaften Blick nach ihnen hin und sagte: „Herr von Grifenbain soll zu mir kommen.“ Während er noch einigemal auf und abgegangen war, trat jener herein und näherte sich mit Ehrfurcht dem Grafen. Dieser nahm jetzt eine heitere Miene an, und bat Grifenbain, neben ihm Platz zu nehmen. „Sie sind“, hub er nach einer kleinen Pause wieder ernster geworden an, „schon eine geraume Zeit in meinem Hause und werden mich in dieser Zeit als Ihren Freund habe kennen lernen.“ Grifenbain sagte bei diesen Worten des Grafen Hand, drückte sie an sein Herz und sagte in seinem Innersten bewegt: „Ihre Güte, Herr Graf, vermag ich nicht ihnen zu vergelten, Gott segne Sie dafür.“ „Lassen Sie das“, entgegnete dieser. „Ich muß jetzt eine Frage an Sie richten; daß ich es nicht früher tat, wird Ihnen die Ueberzeugung gegeben haben, daß ich den Menschen nur nach seinem moralischen Werte schätze, und von allen Vorurteilen frei bin. Schweden ist Ihr Vaterland, und Sie sind demnach der evangelischen Konfession zugetan?“ Sie dürfen meiner Welt- und Menschenkenntnis zutrauen, daß mir das längst bekannt war, und wäre es heute, hinsichtlich Ihrer zu keiner mir höchst unangenehmen Sprache mit dem Bischof Faldo gekommen, hätte ich mich nie über einen Punkt gegen Sie geäußert, der bloß unter die Zufälligkeiten des Menschenlebens gehört, und unsern Wert weder erhöht noch vermindert. Ihre Talente, sowie die Kunstbezeugungen, mit denen einige spanische Damen Sie überhäufen, haben Ihnen eine bedeutende Anzahl Kleider geschaffen, und nur der Umstand, daß Sie unter meinem Schutze stehen, scheint manchen abgehalten zu haben, etwas gegen Sie zu unternehmen. Man hat jedoch einen unsehlbaren Weg zu Ihrem Verderben eingeschlagen, und die schlechte Absicht wird erreicht werden, wenn wir nicht Maßregeln dagegen treffen. Der fanatische Bischof ist bereits unterrichtet, daß Sie sich zu der evangelisch-lutherischen Religion bekennen. Ob dieses jetzt in Spanien zwar kein hinlänglicher Grund mehr ist, einen Menschen zu verfolgen, haben sich Ihre Feinde anderer Hilfsmittel bedient und dem Bischof hinterbracht, Sie hätten sich über gewisse Gebräuche der spanischen Kirche in spöttelnden Ausdrücken geäußert.“

Die Mitteilungen des Grafen hatten Grifenbains Gemüt sehr erschüttert. So viel Bosheit gegen sich gerichtet zu sehen, die er wesentlich durch sein Betragen nicht verschuldet haben

konnte, kränkte ihn tief. Er beteuerte dem Grafen hoch und teuer, daß ihm nie so etwas zu Sinne gekommen, und wenn er auch nicht leugnen könne, daß er viele Mißbräuche der Religion nicht billige, so wäre er doch weit entfernt, sich hierüber in einem Lande auszulassen, dessen fanatischer Volkssinn ihm nur zu wohl bekannt sei. „Ich bin von dem allen hinlänglich überzeugt, sagte der Graf. — Vor einer Stunde kam ich vom Bischof, der mich unter der Maske der Freundschaft vor einer ferneren Projektion gegen Sie warnte. Ich kenne den Heuchler und fürchte alles für Sie und mich; obwohl ich Sie insoweit verteidigte, als es meine Verhältnisse erlaubten. Die Ereignisse der neuesten Zeit, welche mich zu sehr in ihr Interesse gezogen haben, lassen uns ein drohendes Ungewitter von den Pyrenäen herüber erwarten, wovon besonders die geistliche Herrschaft möchte fühlbar getroffen werden. Der Anteil, welchen ich daran nehmen mußte, hat mir von dieser Seite mißtrauische Blicke zugezogen, und die politischen Verhältnisse erlauben mir jetzt nicht, eine meinen Grundsätzen angemessene Sprache gegen sie zu führen. Sie müssen sich demnach so schnell als möglich aus Spanien entfernen, wozu ich noch heute die nötigen Anstalten treffen werde. Indessen bitte ich Sie, meine Wohnung vor ihrer gänzlichen Enttarnung nicht mehr zu verlassen.“

Der junge Schwede blickte stumm zur Erde. Eine Träne rollte über seine Wange, daß das Fatum ihn wieder aus dem ruhigen Hafen hinaustrieb in den stürmischbewegten Wellensee, den er erst vor kurzem verlassen hatte. Auch der Graf bemerkte des Jünglings innere Bewegung, auch ihn ergriff stille Wehmut, und jenem sanft die Hand drückend, verließ er das Zimmer mit den Worten: „Verlassen Sie sich auf meine Freundschaft.“

Grifenbain war aus einer angesehenen schwedischen Familie. Seinen Vater hatte er nie gekannt und seine Mutter lebte mit einem Großen des Reiches auf dem vertrautesten Fuß. Auch sie wurde dem kaum 17jährigen Jüngling durch den Tod schnell entzogen, und vermögenslos stand er jetzt da; denn seine prachtliebende Mutter hinterließ von einem ansehnlichen Vermögen eine bedeutende Schuldensumme. Der Freund seiner Mutter vertrat indessen aus notwendigen Rücksichten die Stelle der Verbliebenen an dem Hinterlassenen. An seiner völligen Ausbildung wurde mit möglicher Sorgfalt gearbeitet, es gebrach ihm an nichts, worauf der Jüngling aus vornehmerm Geschlecht Anspruch macht, jedoch wurde ihm die Quelle verheimlicht, aus welcher das Alles ihm zufloß.

Der mystische Schleier, welche über die früheren Verhältnisse seines Vaters geworfen war, fing nach und nach an seinem forschenden Blick sich zu lüften; aber es schien ihm, als wenn eine mächtige Hand ihn über dem Geheimnisse festhielte.

Grisenbain hatte bereits seine Universitäts-Jahre zurückgelegt und suchte darum nach, daß man seine Kenntnisse prüfen und nach Befund ihn in einen seinen Fähigkeiten angemessenen Wirkungskreis stellen möchte. Sein unbekannter Gönner, Graf B., war indessen diesem Wunsche entgegen. Er schien den Jüngling einst als Mann zu fürchten und brütete an einem Plane, ihm im Auslande einen Wirkungskreis anzuweisen. Während der Ausführung dieses Planes gestalteten die Dinge sich indessen bald anders. Grisenbain unternahm mehrere kleinere und größere Reisen, in der Absicht, die physische sowie die moralische Beschaffenheit seines Vaterlandes näher kennen zu lernen, um einst bei dieser oder jener Amtsführung zum Wohle desselben einschreiten zu können. Auf einer dieser Reisen näherte er sich der finnischen Grenze. Es war ein schöner Nachmittag; die menschenleere, etwas unfreundliche Waldgegend machte auf ihn keinen unangenehmen Eindruck; er konnte sich ungestört seinen Gedanken überlassen und ließ daher seinen Holsteiner gemächlichen Schrittes vorschreiten, da man ihm in der letzten Herberge ohnedies einen Meierhof bezeichnet hatte, den er bei guter Zeit noch vor Nacht erreichen könne. Nach einiger Zeit wurde er jedoch durch das Geschrei von Kindern in seinen Gedanken unterbrochen und sah bald darauf eine Strecke vor sich, einige auf der Straße herumlaufen. Ohne etwas arges zu vermuten ritt er seines Weges fort, war jedoch kaum noch zwanzig Schritte von den Kindern entfernt, als plötzlich ein großer Schwarm Gefindel, männlichen und weiblichen Geschlechts, aus dem Gebüsch auf ihn zu eilte, und die Herausgabe seiner Habseligkeiten forderte, die man im Weigerungsfalle mit Gewalt nehmen würde. Grisenbain staunte ohne Furcht von seinem hohen Holsteiner auf die zerlumpfte Gesellschaft, aus deren Aeußeren er wohl schließen konnte, daß sie ihre Beute nicht so leicht würden fahren lassen. Zwar dünkte es ihm schimpflich, vor einer nur mit tüchtigen Prügeln bewaffneten Rotte, die größtenteils aus Weibern und Kindern bestand, sich ohne weiteres zu ergeben, da ihm ein guter Säbel und zwei geladene Pistolen zu Gebote standen. Kaum hatte er eine derselben gezogen, um sie auf den ersten besten feindlichen Gegenstand abzufeuern, als ein auf ihn hingeschleudertes

Prügel die Pistole wie aus seiner Hand zauberte, ein zweiter operierte auf den Hinterteil seines Pferdes, daß dasselbe dadurch aufgeschreckt, mit einem Satz den Kreis des Gefindels durchbrach und seinen Reiter pfeilschnell davonführte. Grisenbain hatte Mühe, sich im Sattel zu erhalten. Fünf Minuten mochte dieses so fortgegangen sein, als er den Lauf des Tieres einhielt, dasselbe liebte und streichelte, daß es ihn mit heiler Haut aus dem Kreise der Prügelschützen geführt hatte.

Die Affäre mit dem Raubgefindel hatte die Reiseroute Grisenbains ganz verändert, und er bemerkte jetzt, daß das Pferd ihn seitwärts der gangbaren Straße abgeführt hatte, denn der Weg verlор sich nach und nach immer mehr. Es blieb ihm nichts übrig, als abzustiegen, um rechts oder links einen gebahnten Weg aufzusuchen, denn selbst der Rückweg schien wie hinter ihm verschwunden. Kaum war er einige Schritte rechts gegangen, wohin ihn eine lichte Stelle lockte, als er von fern her Menschenstimmen vernahm. Er lauschte eine zeitlang, und es schien ihm, als wenn die Töne immer deutlicher würden. Jetzt schwiegen sie ganz und Grisenbain war eben im Begriff seine Untersuchungen fortzusetzen, als er nahes Geräusch im Gebüsch vernahm, auf welches bald die kreischenden Worte eines Kindes folgten: „Dort steht sein Pferd!“ Kaum hatte er soviel Zeit übrig, dasselbe wieder zu erreichen und sich hinaufzuschwingen, so sah er jenes Gefindel noch weit zahlreicher auf sich eindringen. Grisenbain wußte in dem Augenblick nicht, was er für einen Entschluß fassen sollte, Verteiligung schien ihm Tollkühnheit, zum Fliehen sah er keinen Ausweg. Der Holsteiner spitzte die Ohren, als er die aufgehobenen Prügel erblickte, von welchen einer vor einer Stunde so furchtbar auf seinem Hinterteil gewütet hatte, ohne das Zeichen seines Herrn abzuwarten, legte er aus, hieb mit seinen Vorderfüßen zwei auf ihn eindringende Kerle nieder, stürmte über und durch die kurzen Gebüsch und brachte seinen Herrn außer von den Sträuchern zerrissenem Rock und Hosen, wohlbehalten wieder auf die gangbare Straße, auf welcher er den ersten Räuberangriff bestanden hatte.

Fortsetzung folgt.

Anekdoten.

Wilhelm Arndt war nicht nur ein bedeutender Schauspieler, sondern auch ein äußerst schlagfertiger Witzbold. Als er eines Tages im Konversationszimmer des früheren Königl. Schauspielhauses in Berlin sich mit einem Regisseur über Kostümfragen stritt, kam Geheimrat Kaupp, der Vorsteher des Kostümwesens, dazu und sagte: „Arndt, Sie wollen das natürlich schon wieder besser wissen, Sie haben Ihre Weisheit doch nur aus dem Konversationslexikon!“ — „Ja, aber aus einer neueren Auflage als Sie, Herr Geheimrat“, war die schlagfertige Antwort.

Herzog de Duras traf Descartes eines Tages an einer mit Delikatessen besetzten Tafel: „Was sehe ich“, rief er, „auch Philosophen schäßen Lederbissen?“ „Warum nicht?! Oder glauben Sie, die Natur erzeugt diese guten Dinge nur für die Dummköpfe?“

Der Pianist Kalkbrenner hielt sehr viel auf das Adelsprädicat von, das seinem Namen vorausging und wies bei jeder Gelegenheit darauf hin: „Wissen Sie“, sagte er eines Tages zu einem Bekannten, „daß der Adel meiner Familie bis in die Kreuzzüge zurückgeht? Einer meiner Vorfahren hat den Kaiser Barbarossa begleitet!“ „Auch schon auf dem Piano“, fragte der andere.

Als Ludwig XV. eines Nachts mit Madame Desparbes zusammen war, sagte er zu ihr: „Du hast Deine Gunst vielen meiner Untertanen gewährt!“

„Aber Sir!“

„Dem Herzog de Choiseul!“

„Oh, er ist so stark!“

„Dem Marschall de Richelieu!“

„Sir, er ist so geistreich!“

„Manville!“

„Er hat so schön geformte Beine!“

„Meinetwegen — doch der Herzog d'Amont, der nichts von alledem aufzuweisen hat!“

„Oh, Sir, er hängt so mit seinem ganzen Herzen an Eurer Majestät!“

Ein Professor der Chemie fragte einen Student, „woran erkennen Sie das Vorhandensein von Blausäure in einer Substanz?“ „Man muß kräftig davon einatmen, wenn man dann sofort tot umfällt, ist man gewiß, es mit Blausäure zu tun zu haben.“

„Was sind nun ihre politischen Ansichten“, fragte man eines Tages Joseph Mery. „Lieber Gott“, antwortete er, „das hängt von dem Menschen ab, mit dem ich gerade spreche!“

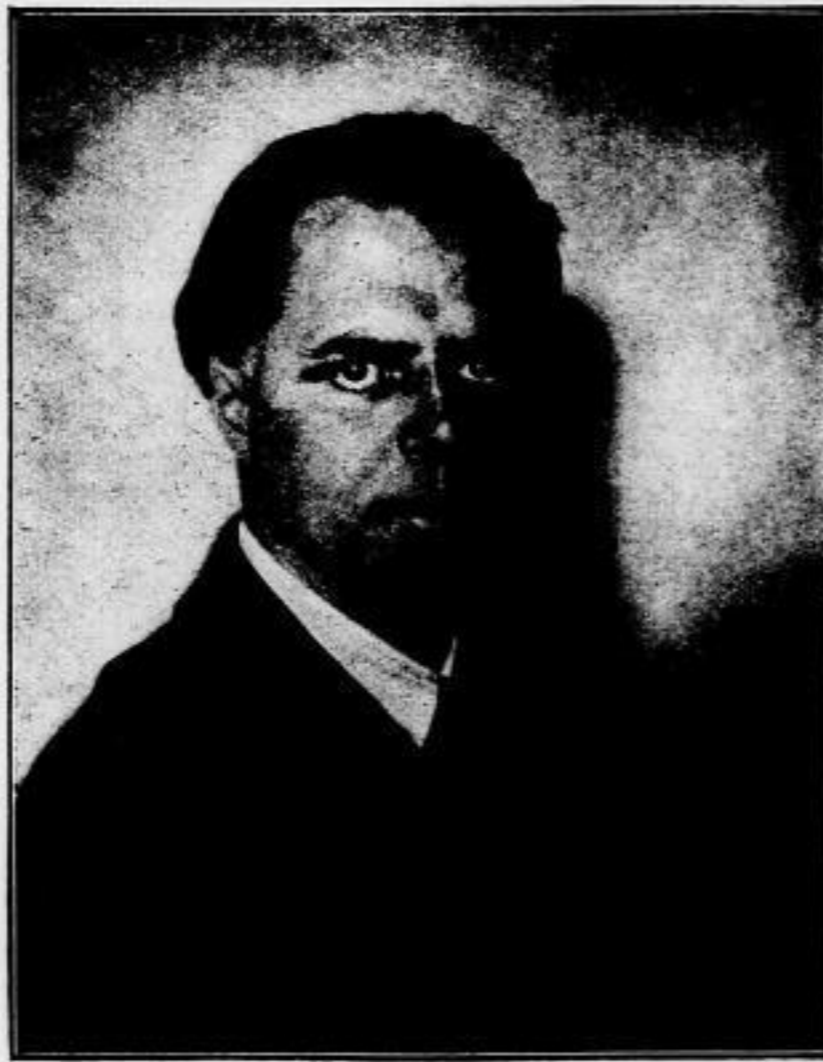
Kal
das
Den
zu
net
brei
für
we
neh
end
Wol
woll
selb
end
Aus
fenn

fenn
Nach
drau
gen,
stred
Jdee
sie si
meil

Häuser
Unter
diese
bestimm

Frühling die Pflichten wie aus seiner Hand kauerie, ein zweiter operierte auf den Hinterkopf seines Pferdes, daß dabei die durch aufgeschreckt, mit einem Schrei den Kreis des Gefährtes durchbrach und seinen Stier nach rechts ablenkte. Er schrie:

«Stellenbahn hatte bereits seine Unverletzlichkeit Jahre zurückgelegt und suchte darum nach, daß man seine Kenntnisse anprüfen und nach Belieben in einen neuen Fähigkeiten an gemeinsamen Bestimmungsfeldern stellen möchte. Sein ungetaner Götter. Er ist ein großer Mann, der die Welt in sich aufnimmt.»



Fritz von Unruh

Fritz von Unruh.

Alter Tradition der Offiziersfamilie entsprechend, trat Fritz von Unruh nach Absolvierung der Kadettenschule in Plön bei der Kavallerie seine militärische Laufbahn an. Selten ernst sagte er seinen Beruf auf. Nicht gedankenlose Hingabe an die Tradition, nicht die landläufigen Phrasen von den hohen Aufgaben des Offiziersberufs genügten ihm. Streng und wörtlich sagte er: si vis pacem para bellum auf. Wie keine andere schien ihm gerade die Kriegerkaste wirklich berufen, dem Gedanken des Friedens zu dienen. Bereits 1911 bekennt er unter dem Titel „Ein Weg“: „Tradition zwingt ihn, dem Vaterlande zu dienen als Offizier . . . Unter dem bunten Tuch aber Herzen voll Strebens und Tatendrang. Glutwellen, die sich häumen gegen die Erkenntnis, daß sie dienen, um die Erfüllung ihres sehnsüchtigsten Wunsches zu vermeiden: den Krieg . . .“ Hier aber türmt sich dem jungen Vorwärtstrebenden ein schier unüberwindliches Hindernis auf. Das Feuer der Jugend vermag nicht durchzubrechen durch die Schlacken, die jahrhundertlange Tradition ansammelt und ihm die Luft nimmt. Der Konflikt zwischen dem von außen diktierten unerbittlichen Pflichtgefühl und dem eigenen denkenden Ich tut sich auf. Die Lösung dieses Konflikts fand Unruh in der schöpferischen Betätigung. Er erkannte seine Berufung zum Dichter und gestaltete in seinem ersten Drama „Offiziere“ den tragischen Zwiespalt zwischen Kriegerberuf und Menschentum. Wie kein zweiter seit Kleists „Prinz von Homburg“ wies der Dichter in seinem nächsten Werk „Prinz Louis Ferdinand“ diesen Widerstreit an einem historischen Stoffe auf. Der Boden war vorbereitet für eine Wandlung, und die Früchte, deren Keime im Kadettenkorps und in der Militärzeit aufsproßten, begannen zu reifen. Unruh machte sich vom Zwang des Dienstes frei. Erst der Weltkrieg rief ihn, den ehemaligen Leutnant, wieder unter die Fahnen. Auf eine so eindrucksfähige Natur mußte das unerbittliche Geschehen der

Kriegszeit von entscheidendem Einfluß sein. Im Krater des Trommelfeuers vollzog sich die Wandlung. In der ersten Marneschlacht vollendete er sein dramatisches Gedicht „Vor der Erbscheidung“). Im Jahre 1916, in der Hölle vor Verdun, gestaltete er in wenigen Monaten die Prosa-Schöpfung „Opfergang“). Weder Barbusse, noch Laikow oder Leonhard Frank haben es vermocht, den vorwärtsdrängenden Rhythmus des Krieges so festzuhalten und wiederzugeben. Das Chaotische der in den Abgrund taumelnden Menschen und Dinge ersteht unmittelbar. Aber nicht nur Schilderung sind die Kriegsbücher, nicht nur harte oft grauenvolle Wirklichkeit spricht aus ihnen. Der lebendige, vom Grauen des Krieges aufgewühlte Mensch steht in ihrem Mittelpunkt. Er zeigt die heldischen, die verzagten, die gläubigen Stimmungen der Männer aus verschiedenen Schichten. Unruhs im Kriege entstandene Bücher sind weder Photographie noch Predigt. Sie geben die höhere Wirklichkeit wieder und enthalten darum die seelischen Voraussetzungen für das, was folgte.

Die Revolution schien solche Voraussetzungen zu erfüllen. Doch die Folgezeit enttäuschte. Nur wenige der Forderungen, die sich aus seiner wesenhaften Anschauung der Dinge ergeben hätten, wurden erfüllt. Das Jahr 1918 hätte ein Jahr wirklicher Regeneration für Deutschland und die Welt werden können. Die Hoffnungen verwirklichten sich aber nicht. Der Dichter zog sich zu neuer Arbeit und Vertiefung zurück nach Silvaplana. Im gleichen Zimmer, in dem Nietzsche seinen „Zarathustra“ vollendete, schrieb er „Ein Geschlecht“): die Erfahrung des Krieges löst sich hierin völlig vom zufälligen Eindruck des Einzelgeschehens los. In wachsenden und leuchtenden Strophen sprach er, Dichter und Prophet, anklagend und richtungweisend zur Zeit seiner Zeit. In unermüdblichem Schaffensdrang erstand „Blas“), in dem der Zusammenbruch, der in „Ein Geschlecht“ gezeigten morschen Gesellschaftsordnung sich vollzieht. Danach vollendete

Unruh das Drama „Stürme“**), ein vor dem Kriege begonnenes romantisches Jugendwerk, und „Rosengarten“, eine Schöpfung, in der er sich wieder mit den Zeitproblemen auseinandersetzt. Die Tausendjahrfeier der Rheinlande gab ihm den Anlaß, in „Heinrich von Andernach“*) in neuer Gestalt und mit der Tiefe eines symbolischen Spieles ein glühendes Bekenntnis für die endgültige Befriedung des ältesten deutschen Kulturbodens abzulegen. Der „Bonaparte“**), die letzte dramatische Schöpfung Unruhs, verdichtete seine aus heutigem Erleben geborene Anschauung vom Wesen der Herrschaft und der Freiheit eines Volkes und Europas in konzentrierter und lebenswahrer Form an einem historischen Stoff. Er enthüllt aufs stärkste die Dynamik der historischen und persönlichen Kräfte, die an einem Wendepunkt in Napoleons Leben, kurz vor seiner Krönung, als mit Englands das legitime Prinzip beseitigt werden soll, zur Entscheidung drängen.

Das ist der Angelpunkt im Wesen dieses Künstlers: er stellt sich nicht, wie so viele vor ihm, in falsch verstandenem

Künstlertum abseits, sondern er setzt sich von Anfang an und aus innerster Notwendigkeit heraus mit seiner Zeit auseinander. Nicht eitle, auf persönlichen Ruhm bedachte Aktivität ist die Triebfeder in Unruh, er fühlt sich vielmehr als Herold seines Volkes, dem er seine tiefere Erkenntnis, getragen vom Rechte des Genius, mitteilt. So und nicht anders sind seine „Reden“*) zu verstehen, die er in Frankfurt und Mannheim zum Gedächtnis Rathenaus, im Reichstag und später in Karlsruhe hielt. Unruh ist kein Besinger flüchtiger Gefühle, er ist Dramatiker und als solcher ein aktiver, ein politischer Mensch — ein Erzieher. Mit der Kraft seines Ethos sucht er der Welt neue, verborgene Quellen zu erschließen, um ihre Heilkraft nutzbar zu machen. Sein Reisebuch „Flügel der Rufe“**) hat ausschließlich dieses Ziel im Auge: die Fruchtbarkeit des neuen europäischen Bodens zu erweisen.

*) Frankfurter Societätsdruckeri G. m. b. H., Abteilung Buchverlag, Frankfurt a. M.

**) Kurt Wolff-Verlag, München.

Meine Beziehung zur Bühne.

Von Fritz von Unruh.

Walther Rathenau sagte mir vor dem Krieg, während wir unter den Kiefern seines Freienwalder Besitzes auf und abgingen: „Was wollen Sie noch dichten? — Es ist alles gestaltet worden, was Menschen angeht: Haß, Liebe, Eifersucht, Ehrgeiz, und — vollkommener, runder als Shakespeare das Leben in seinem Werk plastisch machte, wird es nach ihm kein Sterblicher mehr erreichen . . .“ Ich erinnere mich noch sehr genau, wie ich der hohen, schlanken, leicht nach vorn geneigten Gestalt folgte bis hinauf zu jener Höhe des Parks, von der aus man über das Ufermark blüht. — „Dies“ zeigte Rathenau mit seiner Hand über die in Pastellfarben verschwimmende Ebene, „ist besser als Dichtung. Hier hat ein Genius nüchtern und real ein Werk vollbracht. Soweit Sie h'ier blicken, waren früher Sümpfe. Der große Fritz hat sie urbar gemacht. Jetzt ist dies Geländestück voller Arbeit und Ernten“ — er sah mich von der Seite an — „ich bedauere Sie, allerdings mit einem leisen Reid. Ich habe auch Dramen entworfen — einmal einen Saul und David, — aber mein Kram läßt mir keine Zeit, diese Arbeiten zu beenden. Ober — ist es vielleicht ein anderer Grund, warum ich die Manuskripte unvollendet lasse —? — mich reizt die Bühne nicht mehr. — Gewiß, Sie schreiben Ihren Louis Ferdinand und werden genügend Theater finden, die ihn spielen. Dennoch, ich glaube, es wird einmal eine andere Form des Dramas kommen müssen. Ewig die drei, vier oder fünf Akte — im ersten weiß man schon, was im letzten sein wird und wenn es köstlich war, verzicht man im dritten, daß draußen — außerhalb der Bretterbühne frierende, hungernde Menschen sind — Flugzeuge zu Mond und Mars hintasten — Lichtwellen auf Entdecker warten und das ganze Einmaleins unserer bisherigen Weltanschauung morgen, wer weiß es, von irgend einem noch nicht geborenen Kopf über den Haufen geworfen werden wird — verquält, daß Stahl und Eisen in ihrem Griff immer sicherer die Seele der Menschheit erdroffeln und was uns an Gefühl geblieben ist, an Eichendorffscher männlicher Flügelabnung — zerrupft wird in den Salons einer immer seelenloseren Welt. — „Rein“, stand er plötzlich von der Bank auf — „was geht mich Ihr Theater an? — was“, legte er mir die Hand auf die Schulter, „geht es Sie an? — Ueberlassen wir diese Arena der Eitelkeit denen, die von den kommenden Dingen nichts wissen, die am farbigen Abglanz genug haben und an den zweieinhalb Theaterstunden der Illusion ihre einundzwanzig-einhalb Stunden des Tages und der Nacht zu füllen vermögen . . .“

Unten vor dem friderizianischen Schloßchen knatterte der Motor des Autos — wir fuhren nach Berlin zurück — er zur A. G. B. — ich in die Kaserne.

Sehr seltsam ging ich diesen Abend meinen Rondegang durch die schlafenden Grenadiere — und als ich in der Nacht zwischen Helm und Degen aus meinem Zimmer den Mond aufgehen sah über der Hasenheide, da beleuchtete er auf meinem Schreibtisch ein Bündel Manuskripte — Bewegt schob ich sie in die Finsternis einer Schublade tief zurück. — Und dabei war mir doch, als ich zum ersten Mal in Hannover — siebenjährig — ein Weihnachtsmärchen besuchen durfte — zu Mut wie jenem Knaben, der zu seiner Mutter, die ihn im Tempel fand, sprach: muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist? — Immer, wenn hinter dem geschlossenen Vorhang das Gongzeichen geheimnisvoll metallisch die Lichter im Theaterraum verjagte, fühlte sich meine Seele so geborgen in der Dunkelheit wie in einem geweihten Ha'n, aus dem jeden Augenblick die Stimme der Gottheit laut werden konnte. — Hatte Rathenau recht? — so dachte ich damals in jener schweren Einsamkeit — sucht sich Phantasie heute vielleicht andere Formen des Erlebens, — ist die Bühne wirklich nur ein Spielzeug geworden, das der reisenden Menschheit nicht mehr genügen kann?

Aus quälendem Zweifel weckte mich das andere Gongzeichen auf: der Krieg. — Ich ließ die Bühne des Spiels hinter mir und ging mit den Soldaten heran, näher und hinein in die große Handlung. Dort, im Anprall des Lebens mit dem Tod brach das letzte Brett der so geliebten Bretter — schwand der lähne Ehrgeiz, gelten zu wollen — hier wußten wir im ersten Akt nicht, was im dritten sein würde und im fünften war das Ende der Personen wirklich das Ende — denn keiner der behelmten Akteurs, lag er einmal im Gras — erhob sich wieder — da war keine Raurc und kein Besäil — es war nur das nackte Feld, dunkel von Blut einer nicht mehr gemimten Tragödie. Dort in dem wahrhaftigen Pathos der Szene, in den Marnewiesen, zwischen von Granaten erschreckten Menschenkolonnen wurde mir über dem glasigen Blick eines eben Getroffenen der heilige Sinne eines Lebens bewußt.

Heimgelehrt von Verdun, trat ich auf den Gendarmenmarkt zwischen die Säulen des Theaters. — Die leeren Augen der steinernen Masken ringsum waren wie der erloschene

Bl
st
erf
dur
vor
rer
non

St
der
Ben
ber
ich
geid
aus
in
ein
dem
ein
lebt
eine
wach
wir

Blick einer gestorbenen Epoche. Wohl hingen ihre Tyrannenstäbe, ihr Grinsen und ihr Heulen noch an der Wand — aber erstarrt. Und als sich die Tore aufstauten, wurde es wieder dunkel wie einst im Theaterraum, aber was auf den Brettern vorging — war das noch der Spiegel und die Chronik unserer Zeit —? war das der draußen im brennenden Feld vernommenen Gottesstimme — Echo?

Wieder mit mir allein, irrend durch das grelle Licht der Straßen, erschien mir plötzlich das Gold und der rote Saum der Logenlöcher närrisch — und ich sah durch die schreiende Bewegung der Großstadt weit hinaus in die Schlammflöcher vor der Weltbühne. Es ergriff mich etwas wie Angst — ich erkannte eine Kluft. — Hier im Parkett ein Publikum, geschult an der Dramaturgie, die ihre Maße und Vergleiche aus den Kunsttempeln verwehrt, er Jahrhunderte holt — dort in den Gräben der Front — der Mensch, neu und nackt unter ein Schicksal gestellt, dessen Zukunft er nur ahnen kann, vor dem ihm die gelernten Worte vom Munde fallen und nur ein Fallen bleibt, das in tiefem Erstaunen fühlt — daß es lebt. Ach — ein Grashalm in seinem Wuchs — das Hirpen einer Reife offenbarte ihm mehr vom Glück seines leisen Erwachens, als die schwälende Fackel der Kunst. — So tappten wir zurück in die bestehende Regel und konnten uns nicht ver-

ständig machen. Wir redeten die gleiche Sprache und fühlten sie so neu. — Gezeichnet wie Israel unter der feurigen Wolke zogen wir fort aus dem Land der Pharaonen und wandern noch immer, unseres Kanaan gewiß — heute als Expressionisten verschrien, morgen als Klassizisten. — Wir wissen: Stunde kommt — wir werden nicht wie neuer Wein in alten Schläuchen sterben — Unser Weg hat kein Vor und Zurück, seinen Schatten und seine Helle, sein Atemholen und seinen Aufstieg wie jeder Weg. —

So von jedem Zweifel erlöst, stand ich unlängst an deinem Grab — Rathenau. Dein Dramenentwurf hat sich groß aus Dir selber vollendet. — Und wir sollten länger grübeln, ob sich die Vision unserer Seele in drei oder fünf Akten, vor hundert oder hunderttausend Menschen offenbaren wird? Auch unser Ringen um die Freiheit wächst schon in jedem Atemzug in seine Form. Was wir hinter den Stacheldrähten ersehnten und sahn — wird deutlicher in jedem Menschen, der über sein Leben als einzige Obriqkeit seine eigene Verantwortung setzt) — über sein Gewissen die Liebe. Wie er es in sich selber vollbringt, mitten im Widerstand mit einer zähaltigen Welt — das wird der Inhalt unserer neuen Bühne sein, bei der jeder, soll sie gelingen, mit der Dichter sein muß, Schauspieler und Publikum. —



Kast in den Ruinen.

Giftige Schönheit.

Selten wird man auf schärfere Gegensätze stoßen, als im Reiche der Reptilien.

Wer kennt nicht die flinken Eidechsen, die blitzschnell durch das Gras huschen? — Und diese flinken Eichen haben Verwandte, die stundenlang im Schlamm der tropischen Flüsse und Seen mit der vorbildlichsten Ruhe uralter Philosophen träumen. Wer Zeit genug hat, mag in unseren Zoologischen Gärten den Krotodilen einen Besuch abstatten und auf Bewegung dieser Stifter warten. Gegen sie ist das Nilpferd, das auch eine gehörige Portion Ruhe aufzuweisen hat, ein Zappelriese, geruht es doch alle fünf Minuten einmal das mächtige Maul, dem Beschwerdebriefkasten des Finanzministeriums ähnlich, aufzureißen und alle sechs Minuten mit den kleinen Spitzohren zu wackeln. — Was aber ein richtiges Krotodil ist, bewegt sich stundenlang überhaupt nicht, und wenn es schon einmal den Rachen aufklappt, dann nur, um ihn für die nächsten Stunden wieder zuzuklappen. So lebt es getreu dem Spruche: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“



Kopf und Hals der Uräuschlange.

Auch unter den Schlangen finden wir überflinke und todfaule. — Da ist vor allem die Buffotter zu nennen, eine zu den „echten Ottern“ gehörende, in Afrika heimische Schlange, die es sich anscheinend in den Kopf gesetzt hat, den „Ruhe rekord“ der Krotodile zu brechen. Man kann der Otter ob dieses Standpunktes nicht böse sein, denn ihr Gift ist stark und bei der Häufigkeit, mit der sie auftritt, ist es nur ihrem Gleichmut zu verdanken, daß so selten Menschen von ihr gebissen werden.

Eine entfernte Verwandte von ihr, die im nördlichen Afrika beheimatet ist, hat dagegen eine ganz andere Auffassung von der Beweglichkeit im allgemeinen und der Anwendung der Giftzähne im besonderen. Es ist die Uräuschlange der Ägypter, eine Ratter mit Giftzähnen, zu deren Familie auch die indische Brillenschlange, die Cobra, gehört. Diesen Giftnattern ist es möglich, den Hals seitlich aufzublähen, so daß er ein breites Abwehrschild bildet. Von diesem Verteidigungsmittel machen sie Gebrauch, wenn sie sich gefährdet fühlen; richten den Oberkörper auf, blähen den Hals und verfolgen jede Bewegung des Feindes.

Ein herrlicher Anblick. Es ist nicht verwunderlich, daß die Uräus bereits von den Künstlern des Altertums dargestellt worden ist. Heute finden wir auf Rauchtischen vielfach die Uräus in „Bronze“ als friedlichen „Lichtträger“.

— Bei dem Rauch der Zigarette im behaglichen Klubessel, schauen wir auf die Bronze. — Kühn reckt sich der Kopf. — Fein ausgearbeitet ist die Beschuppung, besonders die breiten Halschuppen, — an denen die Zähne der Feinde abprallen sollen. —

Doch nur wenige denken an das Modell, an die lebende Uräus, die im heißen Wüstensand den gelbbraunen Leib sonnt. Dort wird sie von flinken Arabern aufgesucht und mit List gelingt es ihnen, die Giftzähne zu fangen. In einem flachen Bastkorb verbringt sie dann ihr weiteres Dasein.

— Die Töne einer Flöte locken sie hervor. — Gereizt hebt sie den Kopf, bläht den Hals und wartet den Augenblick ab, um sich auf den vor ihr hochenden Flötenspieler zu werfen. Doch der ist schneller, — pendelt mit dem Oberkörper hin und her. — gefolgt von den stechenden Augen der übergereizten Schlange.

Auf allen Straßen Kairos können die Fremden dieses Schauspiel sehen. — Lachend und schwägend umstehen sie die Gruppe und denken nicht daran, daß eine Unachtsamkeit den „Schlangenschwörer“ an den Rand des Grabes bringt.

Dr. Debn.

Der schönste Platz im Garten.

Welches mag der schönste Platz im Garten sein? Ist's die Laube? Ja, schön ist's in ihr halb im Sonnenschein, von der Welt durch die dichten Laubwände abgeschlossen und doch wiederum durch ebendieselben mit der Natur innigst verbunden, schön ist's dort. Doch weiß ich im Garten einen schöneren Platz.

Wer ist's, Ist's der blühende, süßduftende, insektenumschwarte Apfelbaum? Oder derselbe voller rotbackiger, schwerhängender Früchte? Ist's der blüten-schnee-beladene, ist's der rotperlenbehängte Kirschbaum, Ist's dort der Strauch mit dem Finkeneste?

Wohl sind alle diese Plätze schön. Und doch weiß ich noch einen weitaus schöneren Platz im Garten. Das ist dort der Immenstand. Der Immenstand verbindet in sich alles, was die anderen Plätze so schön und traulich macht.

Wenn am ersten warmen Frühlingstage die Immelein noch winternachtsverschlafenen Auges hervorkommen, in die blaue, laue Lichtwelt schauen, sich emporschwingen und sich sonnig-winnig im Luftmeere schaukeln, heimkehren und abermals fortschweben, wenn im Sommer die Immelein im regsten Sammeleifer truppweise fortziehen und schwerbeladen heimkehren, hurtig im Stode verschwinden, sich ihrer süßen Lasten zu entledigen, der ganze Immenstand in ein einziges Summen und Brummen und in eine Wolke von süßwürzigem Duft gehüllt ist, wenn am Sommerabend das Immenvolk zu Hause weilt, aus dem Stode das fröhliche, gesättigte Summen wie ein Danklied klingt, der Honigdust aus allen Fluglöchern weht und die Wachen und Lüster noch eifrig tätig sind, wenn am Sommermittage es auf einmal mit Sturmesgewalt aus dem Flugloche braust und stürzt, auf den Boden kollert, sich hinaufhebt, hin und her, hinauf und herunter, umeinander und durcheinander schießt, wogt, wallt, dann sich dort am Kirschbaumzweige zur Schwarzutraube sammelt wenn die Königin samt ihrem Drohnengefolge ihren Hochzeitsflug hält, wenn das große Erntefest des Jahres stattfindet, wenn die Immenvölker zum Winter eingefüttert werden, wenn Winterruhe und Frühlingshoffnung auf dem Immenstande herrschen — ja, wo gibt es dann im Garten einen andern Ort, wo es schöner sein kann?

Wochenende.

Wochenende! Ein alter Begriff — so lange es einen Kalender gibt. Weekend — daselbe — und doch etwas Neues, das Wort, das liebliche Bilder zaubert! Wir versuchen in Deutschland das deutsche Wort Wochenende ebenso verlockend zu machen. Eine Ausstellung in Berlin, die zu Ostern eröffnet wurde, will lediglich der Propaganda und der weiten Verbreitung der Wochenend-Idee dienen. Sie ist wohl zumeist für die Großstädte zugeschnitten, aber auch die Kleinstädte werden regen Anteil an dieser jetzt groß werdenden Bewegung nehmen. In die Kleinstädte soll sich ja der Strom der Wochenend-Ausflügler ergießen, sollen die Millionen eilen, die am Wochenende den dumpfen Mauern der Großstadt entfliehen wollen. Und schließlich gibt es auch in den Kleinstädten und selbst auf dem Lande genug Menschen, die ebenfalls Wochenend-Feiertag, wenn man so sagen will, halten werden. Mit Ausflügen in andere Gegenden, mit Reisen, um andere Orte kennenzulernen.

Es ist schon lange her, daß die Engländer das Weekend kennen, der Sonnabend — Samstag — die Großstadt am Nachmittag schon leer, die Geschäfte geschlossen steht, während draußen am Wasser, auf den Sportplätzen, in den Ansiedlungen, dort, wo sich die Weekend-Häuschen malerisch ins Grüne strecken, Leben herrscht. Und wie in England, ist die Weekend-Idee in Amerika schnell populär geworden. Dort freilich wirt sie sich im Tempo des Amerikaners aus, der mit seinem Auto meilenweit ins Land fährt, um durch die Flucht aus dem

nicht in dem stillen und versonnenen Anschauen der Natur und in stundenlangem Raft auf blumigen Wiesen, an rauschenden Wassern, in schattigen Wäldern, sondern im Rhythmuswechsel



Wochenende im eigenen Laubengärtchen



Sonntagsmahlzeit am Seeufer

Häusermeer seine Weekend-Neigung zu beweisen. Ueberlegte Unternehmer haben freilich auch in Amerika schon System in diese Bewegung gebracht und leiten den Weekend-Strom nach bestimmten Orten. Schließlich liegt die Erholung, sagt man,

soll die Ausspannung zu suchen sein. Wir Deutschen sind anderer Auffassung, denn unser Gemüt läßt sich nicht verleugnen. Wir müssen schon ein Stück Natur haben und etwas, ein klein wenig träumen können. Wenigstens läßt sich bei uns die Wochenend-Bewegung so an. Sie sucht schöne Flecken deutscher Erde, Natur Schönheit, Stille.

In den anderen Ländern ist man heute bereits so weit, auch im Winter das Weekend zu halten. Wir müssen zunächst versuchen, den Frühling und Sommer für den neuen Gedanken auszunutzen. Dann, wenn alle das Wochenende schätzen gelernt haben, wird von selbst auch im Winter diese Bewegung keinen Halt finden. Es ist freilich auch bei uns nichts Neues, daß am Sonnabend die Bahnhöfe überfüllt sind mit Ausflüglern. Auch bei uns geht es am frühen Sonntag lebhaft auf Sammelplätzen her. Denn Ausflüge werden immer schon gemacht und die Liebe zum Wandern nimmt immer größeren Umfang an. Aber bei uns war bisher keine Organisation zu finden, die sich dieser Bewegung annahm, den Strom leitete, die Anregung gab, für gute Fahrgelegenheit sorgte. Vor allem aber waren die Stätten, da der Ruhesuchende einkehren wollte, waren die Herbergen und Gasthäuser nicht auf einen größeren Zustrom eingerichtet und so war es erklärlich, daß man bei uns wohl in der Hauptsache Sonntagsausflüge kannte, nicht aber die Fahrt ins Freie, am Samstag mittag, mit Uebernachtung draußen, und die Rückkehr am Montag mittag. Das Weekend ist für die Engländer ein fester Begriff: Samstag mittag bis Montag mittag! Die Amerikaner haben die Zeit etwas beschnitten, denn der Amerikaner hat es eilig. Der Deutsche muß versuchen, ob es ihm gelingt, das Wochenende

so lange auszudehnen. Der Kampf hat begonnen, und so schnell wird er sich nicht durchsetzen. Zunächst werden die bisher geschaffenen Organisationen zufrieden sein können, wenn



Sonntag vor den Toren der Kleinstadt.

es ihnen gelingt, die Weekend-Reisenden am Sonnabendnachmittag zu sammeln und sie am Sonntag spät, oder Montag in der Frühe heimzuführen.

Es hat gewiß etwas für sich, diese Ausspannung von der Arbeit. Und deshalb wird die Bewegung, die nun so kräftig eingesetzt hat, keine Hemmungen mehr kennen. Aber viel ist noch zu tun, denn eine solche gesunde Idee darf sich nicht allzu auf die Hauptstadt beschränken. Das ganze Deutschland muß den Begriff Wochenende als eine fest verankerte Einrichtung mit Rechten und auch Pflichten ansehen. Soweit es Städte sind, werden sie die Bewegung organisieren helfen müssen, soweit es das Land und kleine sonnige Flecken sind, wird man versuchen, den Wochenend-Reisenden das Wochenende zu verschönen und zu verbilligen. Soll die Bewegung nämlich allgemein werden, so müssen die Ankosten herabgesetzt werden können. Nicht jeder ist so mit Glücksgütern gesegnet, daß er sich einen kostspieligen Ausflug leisten kann, Uebernachtung, Unterhalt und Ausrüstung. Die Kalkulation der Aufnahme-

stätten muß sich, daher mehr auf die Masse einstellen. Etwa nach dem Warenhausprinzip: die Masse muß es bringen. Geschickte Gaststätten werden es verstehen, regelmäßig so viel



Mit 90 km Geschwindigkeit ins Grüne.

„Wochenender“ bei sich zu sehen, daß sie auf ihre Kosten kommen.

Eine Industrie ist inzwischen entstanden: Sie will Wochenend-Häuschen bauen, Ansiedlungen, die nur am Wochenende belegt werden. Ob in Deutschland Aussicht für diese Ansiedlung ist, läßt sich nicht übersehen. Gewiß haben die vielen Schrebergärten der Großstädte schon den Anfang mit bodenständiger Wochenend-Ansiedlung gemacht. Der deutsche Wochenend-Reisende strebt aber zumeist neuen Zielen zu. Er will weniger den festen Platz, sondern schauen, jedesmal Neues sehen: die Heimat kennenlernen. Wir sehen das heute ja schon an den vielen Jugend-Wandervereinen, deren Wanderziel jedesmal anders gesteckt ist. Selten haben sie feste Heimstätten. Die schönen Gegenden locken. Und es gibt deren ja so viele. Denn unsere deutsche Heimat ist schön. Zunächst wird daher auch die Wochenend-Bewegung mehr auf Vorschlägen bedacht sein müssen, wie lohnende Reiseziele gefunden werden. Wenn dann jeder Deutsche seine Heimat kennt, wird sich vielleicht auch die Bodenständigkeit der Wochenend-Menschen von selbst ergeben, werden sich die Ansiedlungen erheben, die jetzt schon, etwas zu früh propagiert werden.

